



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind

**Hartmann, Hermann
Weddigen, Otto**

Minden i. Westf., 1883

Zweiter Teil. Dichtung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15096

Zweiter Teil.

—
Der Sachsenherzog Mittekind
in der Dichtung.



Zweiter Teil

Der Sachsenherzog Albrecht

in der Schlacht





Nach einer Lithographie v. Sahrmann.

Deckel des Sarkophags Witekind's in Enger

mit Inschrift:

MONUMENTUM WITTEKINDI WARNECHINI FILII ANGRIVARIORUM REGIS XII
SAXONIAE PROCERUM DUCIS FORTISSIMI.

Dr. Bruchmann repr.

Der Sachsen Ursprung.⁶⁹⁾

Im Urwald ragt der Fels, sein moosig Haupt
Von alter Eiche mächtig überlaubt;

Die drongen ihre knorr'gen Wurzeln ein,
Die Aher Kraft ins harte Felsgestein;

Die höchste Kappe krönt des Adlers Horst,
Und Wä und Ur durchziehn den dichten Forst.

Der wilde Sturm fährt ob des Berges Kamme:
Das Laub zerstäubt, nicht hebt der Eiche Stamm!

Des Himmels Feuer splittert das Geäst:
Die Krone sinkt, der Eiche Stamm steht fest.

Im Osten wird es hell, ein Sonnenstrahl
Flammt zündend auf, trifft Eich' und Fels zumal.

Und aus der Tiefe grüllt's, wie dumpf Gewirr
Von Stimmen, wie von Waffen dumpf Geklirr.

Da tracht der Fels und Kafft zum weiten Miß,
Der Tag verschleucht die träge Finsterniß;

Und aus dem zaef'gen Thor zum Lichte dar
Tritt hochgewachsen eine Männerjhar.



Dr. Brunsbach 1877.

Ordnung des Särchaphys. Wilschinda in Lager

MONUMENTUM WILDRINDI WALSCHINDI PALLI AMBLYCARIORUM REGIS XI
ASSONIAE PROPRIIUM HUIS ESTIUM

Das eine Aufzeichnung v. Admunt.

Der Sachsen Ursprung.⁵⁰⁾

Im Urwald ragt der Fels, sein moosig Haupt
Von alter Eiche mächtig überlaubt;

Tief drangen ihre knorr'gen Wurzeln ein,
Mit zäher Kraft ins harte Felsgestein;

Die höchste Kuppe krönt des Adlers Horst,
Und Bär und Ur durchziehn den dichten Forst.

Der wilde Sturm fährt ob des Berges Kamm:
Das Laub zerstäubt, nicht bebt der Eiche Stamm!

Des Himmels Feuer splittert das Geäst:
Die Krone sinkt, der Eiche Stamm steht fest.

Im Osten wird es hell, ein Sonnenstrahl
Flammt zündend auf, trifft Eich' und Fels zumal.

Und aus der Tiefe grollt's, wie dumpf Gewirr
Von Stimmen, wie von Waffen dumpf Geklirr.

Da kracht der Fels und klast zum weiten Riß,
Der Tag verscheucht die träge Finsternis;

Und aus dem zack'gen Thor zum Lichte dar
Tritt hochgewachsen eine Mannerschar,

In einer Hand den Bogen samt dem Pfeil,
 Die andere schwingt ein wuchtig steinern Beil.
 Ihr Auge sieht, vom Bann der Nacht befreit,
 Zum ersten mal die Welt — so frei, so weit;
 Stolz fliegt der Blick umher, voll Drang zur That,
 Ins frische Leben sucht der Fuß den Pfad. —
 Von wilden Kossen stürmt heran ein Hauf:
 Die Männerschar hat ihn ereilt im Lauf.
 Hinauf! die Mähne fliegt, die Rüstern schnaubt,
 Das Auge blitzt; hoch trägt der Mann das Haupt.
 Und in die Nacht des Waldes sprengt der Troß:
 Der erste Sachs — das erste Sachsenroß! —

Gisbert Frhr. v. Vincke.

Lied der Sachsen.

Tretend aus des Berges Halle,
 Grüßen wir dich, neues Land,
 Und wir preisen Wodan alle,
 Daß der Zauberschlaf entschwand.

Wo in dunklen Felsenwänden
 Wir der Geister Lied gehört,
 Während in erschlafften Händen
 Mit uns träumten Schild und Schwert.

Welche Helle, welche Düste!
 Quell und Eichen rauschen d'rein —
 Mag das Gold der Bergesgrüfte,
 Träge Ruh' vergessen sein.

Um uns tönt es nicht mehr leise,
 Wie in Berges dunklem Belt;
 Eine wundervolle Weise
 Braust die wundervolle Welt.

Wodan sprach: Die Kraft zu prüfen,
 Sei das Schlachtenroß gezäumt;
 Aber denkt der heiligen Tiefen,
 Wo mit Geistern ihr geträumt.

Adolf Frhr. von Lentrup-Ertingen.

Gebet der Sachsen zu Wodan.

Heiliger, großer Wodan, hilf deinem bedrängten Volke!
 Es nahen die Speere, dicht wie Schilf, die Schilde wie eine
 Wolke.

Deine Eichen sollen nicht mehr stehen, deine Runensteine unter-
 gehn,

Deine Säulen in Trümmer zerfallen, deine Schlachtengesänge
 verhallen.

Hilf unserm Herzog Wittekind und uns freien, sächsischen Bauern,
 Auf heimischem Erbe, freigesinnt, bewahr' uns vor Städten und
 Mauern! —

Laß den Franken des Römers Art ob fremden Völkern ver-
 fechten,

Uns sei die deutsche Sitte bewahrt in allen Ehren und Rechten!

Winding.

Das weiße Sachsenroß.

Es jagt der Sturm im grünen Wald,
 Es reitet und zwingt der Eichen Wucht,
 Die alte Weser muß ihre Wellen
 Vor Zorn und Angst am Fels zerschellen,
 Und vom Gebirg und aus der Schlucht
 Des Donners Siegesrufen hallt.

Ein fränk'scher Mann, gar müd und still,
 Verlassen irrt im fremden Land;
 Die Glieder brechen ihm fast zusammen,
 Doch löscht ihm nichts des Auges Flammen.
 Da steht ein Hüttlein an dem Strand: —
 „Halloh, ein Fremder Obdach will!“

Ein Sachse, hoch, mit stolzem Blick,
 Sieht lang und fremd den Franken an:
 „Kommst du um Gastfreundschaft zu bitten,
 „So bist du sicher in Sachsenhütten.“
 Da trat den Herd der Franke an,
 Er nahm den Becher und gab ihn zurück.

Sie sitzen erst am heil'gen Herd,
 Sie sehen schweigend einander an,
 Und stumm bewundert immer wieder
 Ein jeder des andern Heldenglieder;
 Da hebt zuletzt der Franke an:
 „Bei Gott, wir sind einander wert!

„Wenn solcher Viel' das Sachsenland
 „Zum Kampf ob unsern König stellt,
 „So möchte Karol bitter klagen,
 „Daß Sachs und Frank noch Schlachten schlagen.“
 Da führt der Sachs ihn an der Hand
 Hinaus aufs regengrüne Feld.

Ein weißes Roß, gar stark und schön,
Sprang auf der freien Weide frei.
„D laß das schöne Roß uns fangen,“
So sprach der Franke mit Verlangen.
„Gefangen hat's noch keiner gesehn,
„Doch auf mein Locken kommt es frei.“

Und wie er es gerufen mild,
Da kommt es lustig wiehernd nach
Und bäumt die schlanken Vorderfüße
Und bringet seine besten Grüße.
Da sprach der Sachse: „Siehe da,
„Das ist des Sachsenvolkes Bild!“

Der Franke reichet ihm die Hand:
„Das war ein Wort zu seiner Zeit,
„Du sollst von fränk'scher Großmut hören,
„Dem Kampf der Völker will ich wehren.
„Du, denke dieser Stunde heut,
„Ich bin der König Karl genannt.“

Der Sachse reichet ihm die Hand:
„Hast fränk'sche Großmut du genannt,
„So lern' auch Sachsentreue kennen.
„Ich will dir deinen Gastfreund nennen,
„Herr Karl, du bist in mächtger Hand,
„Ich bin der Wittekind genannt.“

Da rief Herr Karl: „Ja, treu und frei:
„Das edle Roß, das ist dein Bild!
„Nun soll der goldne Friede tagen,
„Du sollst die Herzogskrone tragen,
„Das weiße Roß, das führ' im Schild,
„Für ewig sei es treu und frei.“

Max von Der.

Drei Sachsenfesten.

Ehe Karl, der große Frankenkönig,
 Gen die Sachsen seine Völker führte,
 Zornentbrannt, ein Täufer mit dem Schwerte, —
 Herrscht' ein mächtger Fürst des Sachsenvolkes
 In dem Lande, das des Osnings Rücken,
 Wälderreich und reich an Schluchten teilet.
 Und der Sachse zählt drei blüh'nde Töchter,
 Heißen Iva, Ravena und Thekla,
 Sind begabt mit Jugend, Schönheit, Reichtum.
 Reichtum läßt nicht Mädchenschönheit welken,
 Schönheit läßt nicht Mädchenjugend altern:
 Viel umworben sind die Schwesterjungfrau'n.
 Macht und Gut hat nicht den Preis errungen,
 Höhern Wert verdient der Mut des Mannes:
 Recke Degen, schlachterprobte Streiter
 Sind die drei erfor'nen edlen Freier.
 Und der Fürst verleiht jeder Tochter
 Eine stolze Burg als Hochzeitsgabe,
 Wohlbewehrt mit Mauer, Turm und Zinnen;
 Wiederum verleiht jede Jungfrau
 Ihrer Burg den eignen Namen.
 Also schau'n drei starke Sachsenfesten
 Unererschütterlich noch manch Jahrhundert:
 Tecklenburg und Ravensburg und Iburg.

Gisbert Frhr. v. Bincke.

Der Sachsenkrieg.

Sie ritten nun von dem Schlosse
 Und fuhren über'n Rhein,
 Sie ritten, hoch zu Rosse,
 Gen Sachsenland hinein:



Dr. Bismarck's name

1871

Handwritten signature or name

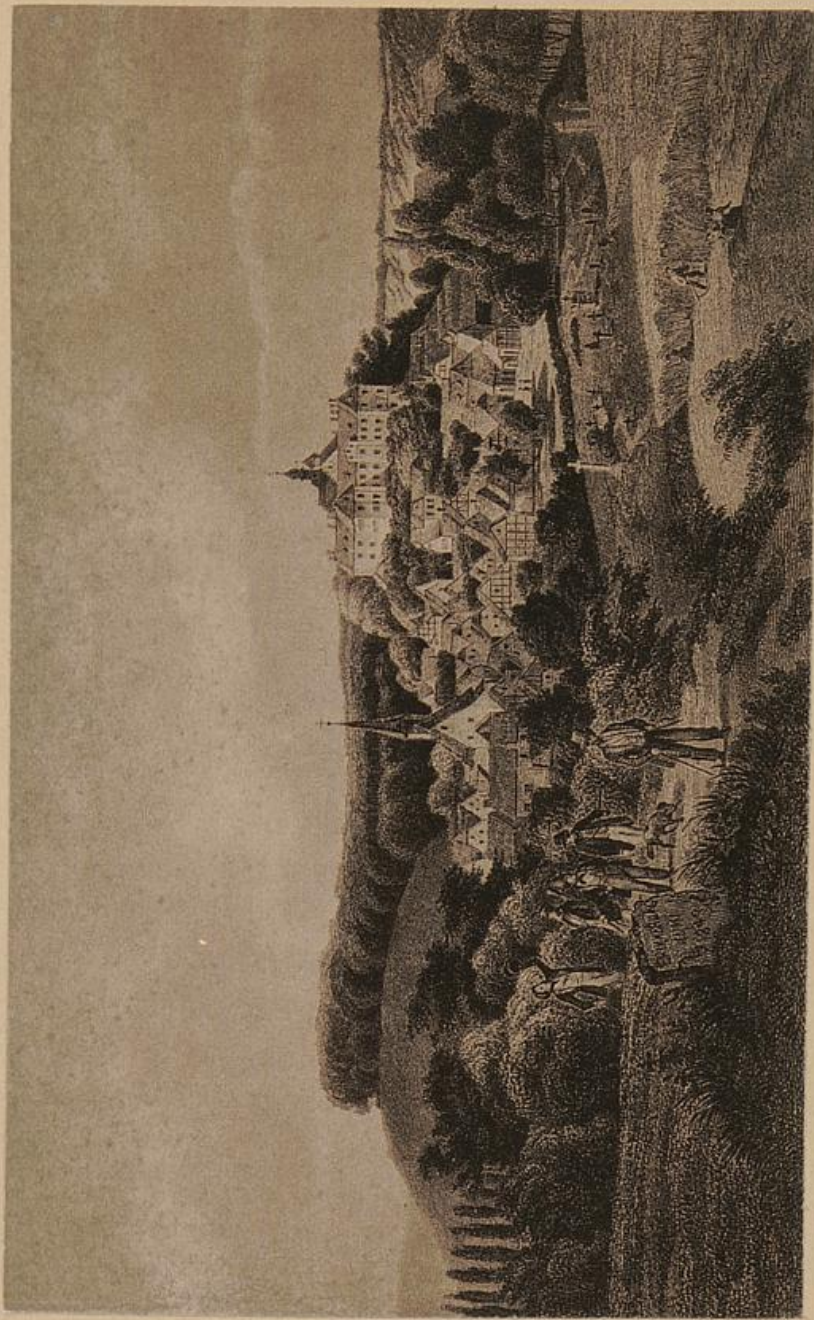
Drei Sachsenfesten.

Ohe Karl, der große Frankenkönig,
 Gen die Sachsen seine Völker führte,
 Hörnentbrannt, ein Täufer mit dem Schwerte,
 Herrscht ein mächtger Fürst des Sachsenvolkes
 In dem Saude, das des Osning's Hüden,
 Wälderreich und reich an Schluchten teilet.
 Und der Sachse zählt drei blüh'nde Töchter,
 Heißen Iva, Ravena und Thella,
 Sind begabt mit Jugend, Schönheit, Reichtum.
 Reichtum läßt nicht Mädchenschönheit welken,
 Schönheit läßt nicht Mädchenjugend altern:
 Viel umworben sind die Schwesterjungfrau'n.
 Macht und Gut hat nicht den Preis errungen,
 Höhern Wert verdient der Mut des Mannes:
 Reder Tegen, schlachterprobte Streiter
 Sind die drei erkor den edlen Freier.
 Und der Reich verleiht jeder Tochter
 Eine Feize Burg als Hochzeitsgabe,
 Wohlbewacht mit Mauer, Turm und Binnen;
 Wiederum verleiht jeder Jungfrau
 Ihrer Burg den eignen Namen.
 Also schau'n drei stark Beschiefsfesten
 Unerforschlich noch manch Jahrhundert:
 Teufenburg und Rabenborg und Iburg.

Albert Fehr. v. Binde.

Der Sachsenritt.

Sie ritten uns von dem Schlosse
 Und führen über'n Rhein,
 Sie ritten, hoch zu Rosse,
 Vor Sachsenland hinein:



Nach einem Stiche v. Hablitschek

Iburg.

Fr. Bruchmann repr.

Der König, sie zu schlagen,
 Entbrannt von Groll und Zorn.
 Der Bischof, sie zu taufen
 Mit Christi himmlischem Born.

Wie sie gen Siegburg kamen,
 Da sahen sie schon die Spur',
 Die Felder und die Gärten
 Geschändet, Au und Flur
 Verwüftet und verwildert,
 Den Apfelbaum gefällt,
 Der Rebe Stamm zerbrochen
 Und die Kapelle zerschellt.

Und wie sie weiter kamen,
 Nur rings verödet Land,
 Die Klöster und die Weiler
 Noch rauchend, hingebannt.
 Die Herden hingemordet,
 Mehr als sie selbst verzehrt,
 Zum Fraß des Himmels Vögeln,
 Und alles wüßt verheert.

Es griff mit stummen Grimme
 Der König an sein Schwert,
 Aus seinem tiefften Herzen
 Ein grimmend Seufzer fährt:
 „D daß ich erst sie fände,
 „Die Räuber allzumal:
 „Es soll ein Zahltag werden
 „Und rinnen Blut zu Thal!“

Er zog wohl lange Tage
 Mit seines Heeres Macht
 Durch Höhen voll Waldesrauschen,
 Des Waldsgrunds stille Nacht:

„D daß ich erst sie fände!“
 Doch nirgend Mann noch Speer,
 Und weiter immer weiter
 Bog er mit seinem Heer.

Jetzt sammelt er die Banner,
 Jetzt von des Berges Kamm
 Sah er in Thales Grunde
 Die Sachsen Stamm bei Stamm
 Geschart um eine Eiche,
 Die mächtig steht im Thal;
 Sie opfern ihrem Götzen,
 Und groß ist ihre Zahl.

„Die in der Schlacht Erschlagenen,
 „Sprich, standen sie empor?
 „Wuchs aus den Schultern jedem
 „Ein doppelt Haupt hervor?
 „Wir werden Arbeit haben
 „Für diesen Sommertag:
 „Auf, gebt zum Kampf das Zeichen,
 „Und führet guten Schlag!“

Und rasselnd an den Bergen,
 Die busch'ge Hald' entlang,
 Wälzt sich der Eisenmänner
 Erzpanzerschwerer Gang,
 Braust nieder der Geschwader
 Erdschütternd. Hoßgestampf,
 Ein dräuend Schwerterblicken:
 „Nun auf, ihr Sachsen, zum Kampf!“

„Nun auf, ihr tapfern Sachsen!
 „Nun auf, zur Schlacht geschwind!“
 So rief der Sachsenführer,
 Der starke Wittekind:

Ein Mann, ein Mann der Männer,
 Von wahrer Heldenart,
 Es deckt die breite Brust ihm
 Ein mächtiger roter Bart.

„Es gilt der Sachsen Freiheit!“
 Rief er und zog den Stahl.
 „In diesem Thal erlag einst
 „Der Legionen Zahl! —
 „Ihr großen, ew'gen Götter,
 „Steht euren Sachsen bei,
 „Wehrt dieser freien Erde
 „Die bittere Slaverei!“

Es rief der Oberpriester:
 „Der Christen Kreuz seht dort,
 „Das wollen sie uns pflanzen
 „In unsern Waldesort,
 „Die ihre Götter sperren
 „In enge Mauern ein —
 „Nein, frei sind sie, die Ew'gen!
 „Und frei auch wollen wir sein!

„Auf denn zum Kampfe, Schwertex,
 „Und schirmt dies Heiligtum,
 „Und wer im Kampf gefallen,
 „Hat in Walhalla Ruhm!
 „Doch in der Christen Himmel
 „Gehn mit einander ein
 „Die Helden und die Feigen —
 „Drum schlaget, ihr Sachsen, drein!“

Da galt es kein Besinnen
 Und galt nicht rüsten viel;
 Gewaffnet sind sie immer
 Und kämpfen ist ein Spiel.

Doch wehe, siegreich dringen
Die Franken thalwärts her;
Es war ein blutig Ringen
Und galt wohl harte Wehr.

Das Kreuz wird hoch erhoben,
Das heil'ge Kreuz, es siegt,
Es siegt durch seine Helden
Und Sachsens Volk erliegt.
Es schwang das Schwert der König
Und war im Kampf davorn,
Ein strafender Gottesengel,
Erhaben in seinem Zorn.

Kannst du die Sturmflut dämmen,
Die landein brausend grollt?
Kannst du den Felsen hemmen,
Der thalwärts niederrollt?
Jetzt um die heil'ge Eiche
Noch hält der Sachse stand,
Hier frist der Kampf die Besten,
Ein Blutstrom rinnt in das Land.

Nach langem hartem Kampfe
Entsinkt der Hand die Wehr,
Gefangen und gebunden
Stehn sie im Kreis umher.
„Jetzt schwingt die Art! Jetzt Rache!
„Der Zahltag bleibt nicht aus!
„Jetzt nieder diese Eiche
„Für manches Gotteshaus!“

Die Kraft der nerv'gen Arme
Trieb in den Baum den Stahl,
Und endlich, endlich sank er,
Der hoch geragt im Thal.

Er fiel, der Dach gegeben
 Von Vögeln einer Welt,
 Er lag im Staub, als wäre
 Ein ganzer Wald gefällt.

Als er hinab sich neigte
 Mit einem jähen Krach,
 Es scholl ein Ach den Sachsen
 In tiefster Seele nach.
 Und selbst der große Sieger
 Trat einen Schritt zurück
 Ob des Gewaltgen Fülle
 Mit einer Thrän' im Blick.

Der Götz von Stein, gestürzt
 Ward er mit wildem Spott,
 Dann sang mit frommer Andacht
 Das Heer und lobte Gott.
 Das Kreuz ward nun erhöht
 Selbst auf der Eiche Stamm,
 Und auf des Gözen Trümmern
 Gelegt des Grundsteins Damm

Zu einem Gotteshause.
 Darauf der Gottesmann
 Das Sachsenvolk zu taufen
 Auf Christi Wort begann.
 Er troff das heil'ge Wasser
 Ihr langes Haar herab.
 Sie standen finster grollend,
 Als er den Segen gab:

„Nun schwört den Eid der Treue!“
 Man sprach die Worte vor;
 Es schlug ihr Herz voll Rache,
 Als Treu' die Lippe schwor.

„Nun sind sie unterworfen,
 „Nun ist das Werk vollbracht“ —
 Der Bischof sprach zufrieden,
 Sein Herz und Auge lacht.

Der König Karl, er fragte:
 „Habt ihr den Wittekind?
 „Bevor ich den nicht habe,
 „Ist all mein Sieg ein Wind.
 „Es wiegt der Mann, der eine,
 „Ein feindlich Heer mir auf;
 „Ich fürcht', er macht uns ferner
 „Noch manchmal teuer den Kauf.“

D. F. Gruppe.

Die Schlacht am Schlagvorderberge.

Ich saß im Dämmerlichte am Opferstein im Hon;
 Es rauschte leis die Fichte, des Waldes ernster Sohn.
 Es kleideten die Wipfel sich in ein blau Gewand;
 Des Riesbergs dunklen Gipfel umsäumt ein goldner Rand.

Ich sah mit stillem Sinnen vor mir den Opferstein;
 Die Zeit mocht' mir verrinnen, ich glaub', ich nickte ein.
 Da trat aus düstern Zweigen ein hohes, blaßes Weib,
 Die nackten Arme zeigen den starken Heldenleib.

Sie trug in ihrer Linken ein Schwert, das blutig noch;
 Eine Krone sah ich blinken, der eine Schlang' entkroch.
 Es kreist mit dunkler Schwinge ein Rabe um ihr Haupt;
 Die schwarzen Lockenringe ein Eichenkranz umlaubt.

Am Stein setzt sie sich nieder und hob die rechte Hand
 Und hob die Augenlider, sah an mich unverwandt.
 Die schwarzen Augensterne wie schrecklich anzuschauen!
 Ich wär' entflohen gerne, doch hielt mich fest das Graun.

Sie öffnete die Lippen und sprach mit einer Stimm',
 Wie wenn um Felsenklippen die Brandung tobt mit Grimm:
 „Ich bin die Sage. Höre, was ich verkünden will,
 Doch deinem Bittern wehre, sonst schweig' ich lieber still.

„Willst du von grausen Thaten, von Mord und grimmer Schlacht,
 Von böser Zeiten Saaten, was sie für Ernten bracht',
 Vernehmen: mußt du kleiden dein Herz in kalten Stahl;
 Es wird die Sage meiden den Feigling allemal.

„Doch wer mit Grau'n Entzücken gemischt genießen will,
 Der wird sich vor mir bücken und horchen schauernd still.
 Sieh dieses Schwert, gerötet vom Blut des Alboin,
 Den Rosamunde tötet', die falsche Buhlerin.

„Sieh diese Kron', o Trauer! des Königs Hermanfried,
 Den einst auf Zülpichs Mauer Theoderich verriet. —
 Sieh diese Opfersteine! hier floß der Franken Blut
 Bei blassem Mondenscheine und roter Feuerzglut.

„Das scharfe Messer zückte der Priester am Altar,
 Der sich zum Opfer bückte, den Kranz im weißen Haar.
 Man sah den Stahl rasch gleiten und bringen Todespein;
 Das Blut zu beiden Seiten rann heiß vom Opferstein.“

* * *

Als Witttekind die Franken am Süntel überfiel,
 Wo jene niedersanken: da war'n das Racheziel
 Des Kaisers fünfthalbtausend der Sachsen, die er fing,
 In deren Nacken saufend das Schwert bei Berden ging.

Die Kunde von dem Morden durchflammt' das ganze Land;
 Es war zur Pflicht geworden der blut'gen Rache Stand.
 Im Hon, im Opferhaine, an Wodans Blutaltar,
 Der Sachsen Samtgemeine zur Nacht versammelt war.

Es rührten viele Hände sich bald beim Opferchmaus;
 Es loderten die Brände weit in die Nacht hinaus.
 Es rann vom scharfen Messer manch' edlen Rosses Blut;
 Die Franken ständen besser wohl in der Thren Hut.

Denn alle, die gefangen, hat man hierher gebracht;
 Es mochte vielen bangen in dieser grausen Nacht.
 Sie sahen sich umgeben von finst'rer Blicke Haß,
 Dem Frankenkneben beben die Thränen in das Gras.

Einst schmückte seine Locken die Mutter mit dem Strauß;
 Wie würd' er jetzt frohlocken, wär' er im Vaterhaus!
 Doch jener ihm zur Seite, in voller Manneskraft,
 Der mit dem Tod oft freite, wenn er im Felde schafft,

Sieht ruhig jetzt ihn kommen. Wer ihm die Fesseln löst,
 Hat ihn der Schmach entnommen, drum nur die Brust entblößt!
 Es währte auch nicht lange, da tönt' ein grauser Sang
 Mit unheilvollem Klange; es ward dem Knaben bang!

Es bluteten die Franken hier, wo die Fichten stehn;
 Den Knaben sah ich wanken; es war um ihn geschehn.
 Es hallten dumpf die Schilde zum wilden Schwertklang;
 Es bannte jede Milde der Sachsen Kriegesfang.

Es scharten die Genossen sich um die Edlen her;
 Es ward der Kreis geschlossen von Freien mit der Wehr.
 Und selbst die Hintersassen sind bei dem Aufgebot;
 Zur Wehrpflicht will sie lassen des Vaterlandes Not.

Und wie aus dunkler Wolke der Vollmond steigt empor,
 So glänzt aus allem Volke Held Wittekind hervor.
 Er war der Sachsen Führer auf manchem blut'gen Feld;
 Er war des Hasses Schürer, des Volkes wahrer Held.

Es brausten rings die Stimmen in der Beratung Meer,
 Doch keiner konnt' gewinnen des Volkes Ohr wie er.
 Es hatten ihm die Späher die Meldung jüngst gethan:
 Der König um so eher rückt eiligst jetzt heran,

Als er im Hafethale die Brück' glaubt unbewacht,
 Die ihm mit einem Male den Durchzug möglich macht.
 Hier stand seit langen Jahren am linken Uferrand
 Ein Turm, der vor Gefahren beschützt das heil'ge Land,

Das ringsum die Gebeine der Helden birgt zum Lohn
 In manchem Dpfersteine zu Gretesch und im Hon.
 Die mächt'gen Dpfersteine bedecken manches Grab,
 Auf das beim Feuerscheine der Blutstrom rann hinab.

Das konnte wohl den Helden ein köstlich Trinken sein;
 Es mocht' die Lust vermelden ein Rauschen durch'den Hain. —
 Als Wittekind verkündet den Sachsen diese Mär,
 Hatt' er sogleich entzündet des Volkes Wut gar sehr.

Es hallten rings die Schilde, und Schwerter klrzten d'ran,
 Es brüllte gleich dem Wilde der Sachsen Heeresbann.
 Es wurde nun beschloffen die Nacht im Dpferhain
 Zu bleiben, bis die Sprossen umsäumt des Frührots Schein,

Und dann am Höhenzuge, im dunklen Eichenwald
 Zu ziehn, bis wo im Fluge der Frank' vorüberwallt.
 Dann will man auf ihn stürzen mit wildem Waffenschall
 Und ihm die Lust verwürzen an Krieg und Ueberfall.

Es blieben nun die Sachsen die Nacht hindurch im Hain,
 Es mocht' die Lust da wachsen bei Spiel und Waffenschein.
 Es hingen ihre Augen voll Blut am Würfelspiel;
 Die Waffe konnte taugen, dem sie zur Beute fiel.

Die Becher kreisten fleißig voll Meths von Hand zu Hand;
 Es flackert' auf der Reifig zu manchem hellem Brand.
 Die Priester mit Gesänge erzählten von Wallhall
 Und weckten mit dem Klange am Berg den Wiederhall.

Sie preisen hoch die Krieger, die tot auf blut'gem Feld
 Nach heil'gem Kampf als Sieger den Helden zugesellt,
 Wallhallas Freuden spüren im ew'gen Himmelsaal,
 Wo ihnen die Walkyren zu Dienst beim Göttermahl.

Die reichen dann den Bechern, die müde von der Jagd,
 Den Meth in gold'nen Bechern, hei, wie das Auge lacht!
 So fangen nun die Sänger, den Kranz im weißen Haar.
 Die Krieger mochten länger gern lauschen am Altar.

Doch rötet' schon im Osten sich leicht der Himmelsaum,
 Die Nebel kalt umkost'en der Wiese dunklen Raum.
 Es rufen nun die Führer zum Aufbruch alsobald;
 Es zeigt der Eile Schürer, Held Witt'kind, auf den Wald.

Er sitzt, von den Genossen umringt, auf schwarzem Roß,
 Mit Schwert und mit Geschossen folgt ihm der Sachsen Troß.
 So zogen sie von dannen in dunkler Waldespracht,
 Es rauschten leis die Tannen; wer weiß, was sie gedacht.

Es rauschte laut die Eiche, des Kriegers Lieblingsbaum.
 Sie deckt wohl manche Leiche noch heut am Waldessaum.
 Schlagvorde heißt der Hügel, da machten sie nun Halt.
 Held Witt'kind faßt die Zügel, ruft rückwärts in den Wald:

„Heran, heran, ihr Leute! die Franken sind schon da!
Gott Wodan giebt uns Beute, Gott Irmin ist uns nah!“
Und hoch auf seinem Rosse rast' Wittetind ins Feld,
Wo mitten in dem Trosse der Frankenkönig hält.

Es bringen seine Streiche gar vielen jetzt den Tod;
Es zeigt manche Leiche der Franken große Not.
Es folgten seine Leute dem Führer unverzagt,
Gleich einer gier'gen Meute, zur lust'gen Frankenjagd.

Es blitzten hell die Schwerter, es flimmert' Pfeil und Speer,
Es fielen immer härter die Schläge rings umher.
Es dröhnt von Rossehufen das Feld, es schallt im Wald;
Und wilder ward das Rufen der Führer allsobald.

Und immer lauter schallte der Priester Schlachtgesang;
Der weiße Bart umwallte die schrille Harfe lang.
Es stritten auch die Mannen des Königs unverzagt,
Und was sie auch erfannen, ward unverweilt gewagt.

Es ist von beiden Seiten manch' kühnes Werk geschehn,
Der Franken tapf'res Streiten die Sachsen ungern sehn.
Es kannten schon die Franken der Sachsen Kriegeslist
Und wollten nicht mehr wanken beim Ueberfall zur Frist.

So senkte sich hernieder des Abends rote Glut
Und färbte heller wieder des Blutes dunkle Glut.
Es wogte unentschieden die Schlacht im Hasethal;
Die Nacht bracht' keinen Frieden, trennt' nur der Kämpfer Zahl.

Es rauschten mit den Flügeln Valkyren nun ins Feld
Und fanden auf den Hügeln manch' toten Sachsenheld.
Den führten sie geheilet nun ein in Wodans Reich,
Wo er jetzt immer weilet, ein Held den Göttern gleich.

Sartmann und Webbigen: Wittetind.

Es hellten viele Feuer die bange dunkle Nacht;
 Die Sachsen hatten teuer das Schlachtfeld eingebracht.
 Es fehlte mancher Krieger, der gestern war im Hain;
 Und noch nicht sollten Sieger die Sachsen heute sein.

Sie saßen um die Brände mit finstern Angesicht;
 Es krampften sich die Hände, es irrt der Augen Licht.
 Es sangen dumpf und heiser die Priester von der Schlacht,
 Es knisterten die Reiser, und kälter ward die Nacht.

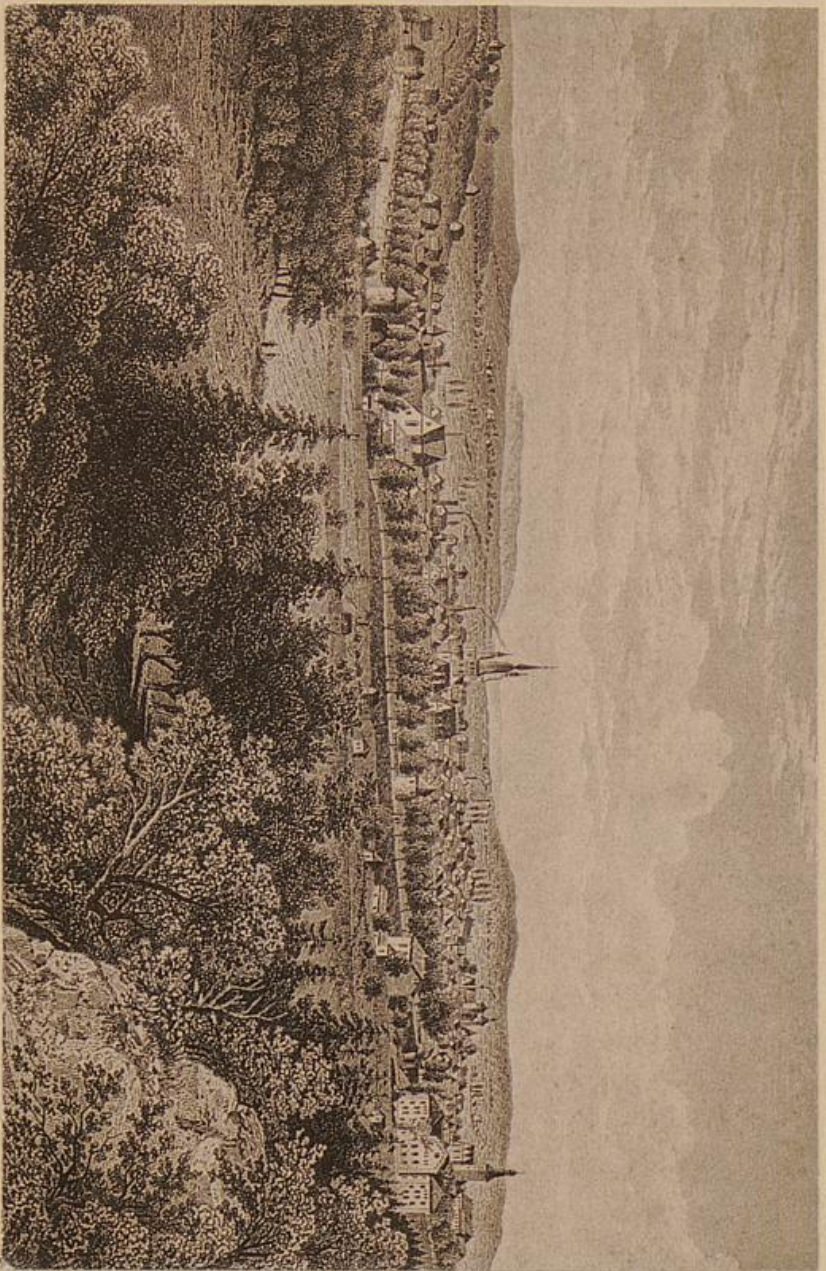
Und bange stöhnt zur Seite manch' wunder Krieger laut;
 Er ward des Todes Beute noch eh' der Morgen graut.
 Und als nun dieser tagte, die zweite Schlacht begann;
 Und wie auch mancher zagte, dem Tod er nicht entrann.

Der dritte Tag sah enden die grauenvolle Schlacht,
 Und sich die Sachsen wenden zur Flucht der Uebermacht.
 Sie fanden an der Brücke, am linken Uferrand,
 Noch Halt zu ihrem Glücke und setzten sich in stand,

Den heil'gen Ort zu schützen mit ihrer Leiber Wall;
 Den Franken konnt' nicht nützen des Ungestümes Prall.
 Es stritt mit trotz'gem Grimme der Herzog Wittekind,
 Und wahrlich seine Stimme ertönte nicht gelind.

Es kämpften seine Scharen den Kampf um Weib und Kind,
 Die hierher flüchtig waren und Preis des Siegers find.
 Es türmten viele Leiber sich an der Brücke auf;
 Der Sachsen tapfre Weiber, die kämpften mit zu Hauf.

Es wollte schon verzagen des Frankenkönigs Mut,
 Da trieb mit kühnem Wagen ein Ochse durch die Flut;
 Und kaum hatt' dies gesehen der Franken Reiter Schwarm,
 Als er wie Sturmes Wehen sich stürzt in Stromes Arm.



Nach einem Stadtstiche.

Osnabrück.

V. Brudmann repr.

Die Reiter mit den Pferden sind bald an Ufers Rand,
 Da mußte nutzlos werden der Sachsen Widerstand.
 Man sieht den Herzog wanken und flieh'n nach seiner Burg,
 Doch erst muß durch die Franken er noch sich schlagen durch.

Ihm folgte was von Mannen entfloß der bittern Not,
 Die anderen sich besannen und weiheten sich dem Tod;
 Sie wollen lieber sterben, als folgen fremdem Herrn,
 Walthalla zu erwerben, verbluten sie schon gern.

Die Weiber, ach! die Kinder empfangen manchen Stoß,
 Gefangene nicht minder: die Knechtschaft war ihr Loß.
 Der König Karl als Sieger gewann den heil'gen Ort,
 Und seine tapfern Krieger das Kreuz erhoben dort.

Und weil ein Döps zum Glücke den Weg gewiesen hatt',
 So nannt' er Ossenbrügge die erste Sachsenstedt.
 Er baut auf selbem Plage, dem Wodan sonst geweiht,
 Ein Münster, dem zum Schätze Reliquien er verleiht.

Sauct Peter wird zu Ehren der neue Dom genannt,
 Und, um den Ruhm zu mehren, ein Bischof ihm erkannt.
 Der soll dem Volk, dem wilden, verkünden Christi Wort,
 Um Lehrer ihm zu bilden, baut eine Schul' er dort.

Der heil'gen neuen Stiftung schenkt er zum Unterhalt
 Den Behnten und die Nutzung im großen Osnungwald.
 So steht seit tausend Jahren der Dom zu Osnabrück
 Und weist durch viel Gefahren auf Kaiser Karl zurück.

* * *

Und als das Weib geendet, da ward ich mächtig wach,
 Und was sie mir gespendet, dem dacht' ich lange nach;
 Der Tag war längst zur Neige, die Steine wurden fahl,
 Und durch die Fichtenzweige fiel leis ein Mondenstrahl.

Stadt von Sinsheim.

Ortskarte.

1:50,000.



Die Reiter mit den Pferden sind bald an Ufers Rand,
 Da mußte nutzlos werden der Sachsen Widerstand.
 Man sieht den Herzog wanken und flieh'n nach seiner Burg,
 Doch erst muß durch die Franken er noch sich schlagen durch.

Ihm folgte was von Mannen entfloß der bittern Not,
 Die anderen sich besannen und weiheten sich dem Tod;
 Sie wollen lieber sterben, als folgen fremdem Herrn,
 Walhalla zu erwerben, verbluten sie schon gern.

Die Weiber, ach! die Kinder empfangen manchen Stoß,
 Gefangene nicht minder: die Knechtschaft war ihr Loß.
 Der König Karl als Sieger gewann den heil'gen Ort,
 Und seine tapfern Krieger das Kreuz erhoben dort.

Und weil ein Dchs zum Glücke den Weg gewiesen hatt',
 So nannt' er Ossenbrügge die erste Sachsenstadt.
 Er baut auf selbem Plage, dem Wodan sonst geweiht,
 Ein Münster, dem zum Schätze Reliquien er verleiht.

Sanct Peter wird zu Ehren der neue Dom genannt,
 Und, um den Ruhm zu mehren, ein Bischof ihm erkannt.
 Der soll dem Volk, dem wilden, verkünden Christi Wort,
 Um Lehrer ihm zu bilden, baut eine Schul' er dort.

Der heil'gen neuen Stiftung schenkt er zum Unterhalt
 Den Zehnten und die Nutzung im großen Osnungwald.
 So steht seit tausend Jahren der Dom zu Osnabrück
 Und weist durch viel Gefahren auf Kaiser Karl zurück.

* * *

Und als das Weib geendet, da ward ich mäblig wach,
 Und was sie mir gespendet, dem dacht' ich lange nach;
 Der Tag war längst zur Neige, die Steine wurden fahl,
 Und durch die Fichtenzweige fiel leis ein Mondenstrahl.

Der spielte auf dem Steine, wo jüngst die Sage saß,
 Und in dem hellen Scheine schien er vom Blute naß.
 Den Kopf ich schauernd neigte und ging rasch aus dem Hain —
 Der Rückweg aber zeigte den Dom im Mondenschein.

Hermann Hartmann.

Der Sachsen Untergang.

Der Kaiser hat vernommen,
 Mit Horn den kühnen Schlag;
 „Ha!“ schwur er, „bald soll kommen
 Der Rache blut'ger Tag!
 Bis dahin laß ich wachsen
 Zur Trauer Bart und Haar!“ —
 Gewappnet steh'n die Sachsen
 Und harren der Gefahr.

Beschworen wird aufs neue
 Der mächt'ge Männerbund,
 Den reichsten Lohn der Treue
 Verheißt der Barden Mund;
 Sie tragen in die Wälder
 Den Greis, das Weib, das Kind;
 Zum Kampf auf Detmolds Felder
 Führt sie Held Wittekind.

Sie kämpfen ohn' Ermatten
 So lang die Sonne glänzt,
 Des Abends bleicher Schatten
 Sieht keinen siegbekränzt.
 Auf's neu beginnt das Morden,
 Wo hell die Hase rinnt;
 Der Franke siegt — nach Norden
 Fleucht knirschend Wittekind.

Zu rächen seine Heere
 Beginnt Karol mit Wut;
 Da troff vom Frankenspeere
 Stromweis das Sachsenblut.
 Es starrt von Sachsenleichen
 Ringsum das Feld, der Hag,
 Sechstausend sieht erbleichen
 Werden an einem Tag.

Die andern will er taufen
 Mit Wasser, statt mit Blut,
 Drum treibt er sie mit Haufen,
 O Elb, in deine Flut.
 Und als er so im Blute
 Den Rachedurst gestillt,
 Wirft er hinweg die Rute
 Und zeigt sich fromm und mild.

Ringsum läßt er errichten
 Viel Kirchlein in dem Hain
 Und setzt zu frommen Pflichten
 Bischof und Priester ein.
 Und mancher, der mit Treue
 Festhielt am alten Wahn,
 Nimmt nun die Christenweihe
 Mit freiem Willen an.

Auch Wittekind, der Kühne,
 Reicht nun aus fremdem Land,
 Mit Albion zur Sühne,
 Freiwillig seine Hand.
 Karol schlägt ein: — Da nahen
 Dem großen Kaiser sie,
 Die Taufe zu empfangen,
 Zieh'n sie gen Attigny.

Bruno Lindner.



Karls Kampf gegen die Sachsen und Wittekinds Bekehrung.

Aufbot all' seine Mannen zum Zug ins Sachsenland
 Karol, der Frankenkönig, ein Held, so wohl bekannt;
 Er will das Volk bezwingen und brechen seinen Sinn,
 Sie sollen Christo dienen, groß scheint ihm der Gewinn.

Den Sachsen ward die Kunde, das Kriegshorn ruft zum Streit,
 Es wappnen sich zur Stunde die Kämpfer weit und breit,
 Für ihren Väterglauben, für ihrer Freiheit Gut,
 Da schwören sie zu lassen den letzten Tropfen Blut.

Denn frei sind sie geboren und Freiheit herrscht im Reich,
 Sie trogen wild den Fesseln, dem edlen Rosse gleich,
 Sie opfern ihren Göttern im Wald, am Bergestrand,
 Viel Kirchen und Kapellen zerstörte ihre Hand.

Es gab ein blutig Ringen allda so manches Jahr,
 Ein edler Herzog führte die tapf're Sachsenchar,
 Er hatte viele Güter, sein Nam' war Wittekind,
 Er war ein mut'ger Streiter und wie der Wind geschwind.

Sein Nacken war unbeugsam, unbändig war sein Zorn,
 Wohl war dem Frankenkönig im Auge er ein Dorn,
 Er schirmte mit den Seinen den heimatischen Herd,
 Fürwahr, er war ein Sprosse, Armins, des Ahnen, wert.

Schon färbten viele Sachsen die Erde blutig rot,
 Die Uebermacht der Franken bracht' ihnen große Not;
 Vorn Henker mußte fliehen drauf Wittekind der Held,
 Doch zu den Kampfgenossen kehrt wieder er ins Feld.

Einst ritt er durch die Berge, heiß war der Sonne Strahl,
 Tief sinnt er — ein Gedanke macht seiner Seele Qual.



W. G. W. G. W. G.

W. G. W. G. W. G. (180 n. 18)

Karls Kampf gegen die Sachsen und Wittekinds
Bekehrung.

Aufbot all' seine Mannen zum Zug ins Sachsenland,
Karol, der Frankenkönig, ein Held, so wohl bekannt;
Er will das Volk bezwingen und brechen seinen Sinn,
Sie sollen Christo dienen, groß scheint ihm der Gewinn.

Den Sachsen ward die Kunde, das Kriegshorn ruft zum Streit,
Es wappnen sich zur Stunde die Kämpfer weit und breit,
Für ihren Väterglauben, für ihrer Freiheit Gut,
Da schwören sie zu lassen den letzten Tropfen Blut.

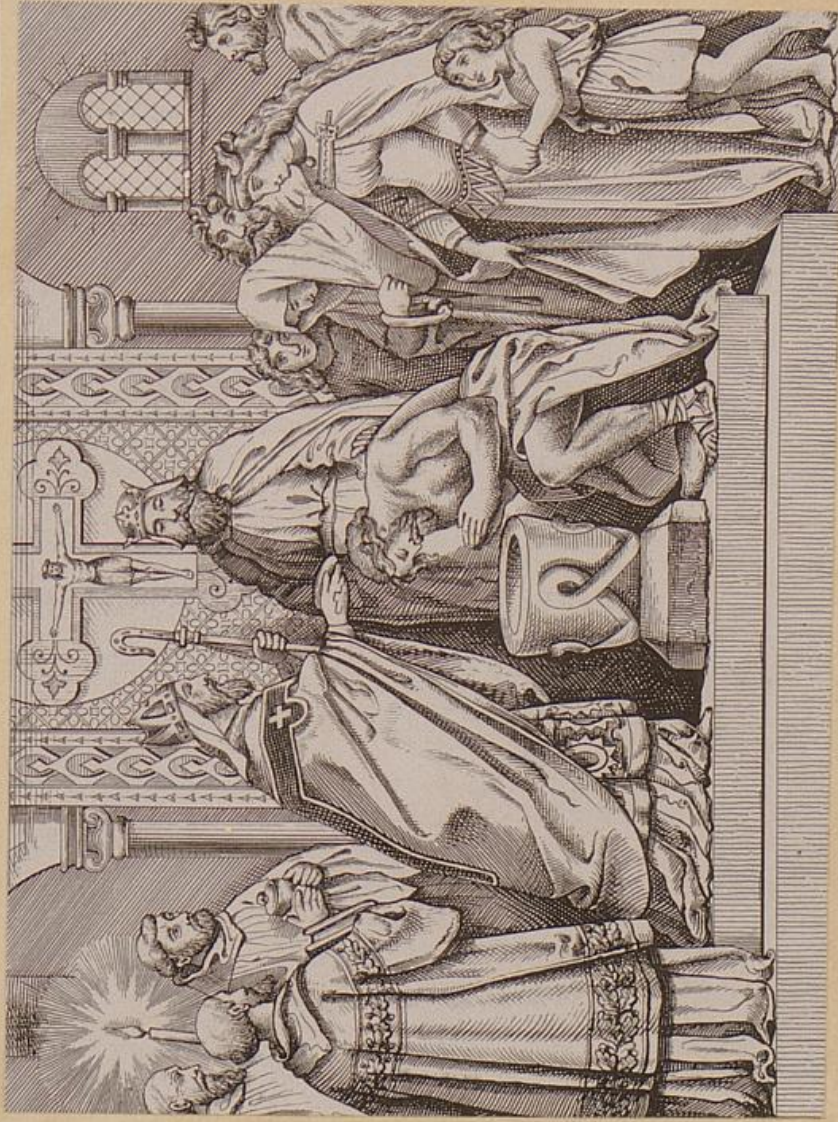
Denn frei sind sie geboren und Freiheit herrscht im Reich,
Sie trohen wild den Fesseln, dem edlen Kofse gleich,
Sie opfern ihren Göttern im Wald, am Bergesrand,
Viel Kirchen und Kapellen zerhörte ihre Hand.

Es gab ein blutig Ringen allda so manches Jahr,
Ein edler Herzog führte die tapf're Sachsenchar,
Er hatte viele Güter, sein Nam' war Wittekind,
Er war ein mut'ger Streiter und wie der Wind geschwind.

Sein Nacken war unbengsam, unbändig war sein Zorn,
Wohl war dem Frankenkönig im Auge er ein Dorn,
Er schirmte mit den Seinen den heimatischen Herd,
Fürwahr, er war ein Sprosse, Armins, des Ahnen, wert.

Schon färbten viele Sachsen die Erde blutig rot,
Die Uebermacht der Franken bracht' ihnen große Not;
Vorm Henter mußte fliehen drauf Wittekind der Held,
Doch zu den Kampfgenossen kehrt wieder er ins Feld.

Einst ritt er durch die Berge, heiß war der Sonne Strahl,
Tief sinnt er — ein Gedanke macht seiner Seele Qual.



Nach Moritz v. Schwind.

Dr. Bruchmann repr.

Willihind's Taufe. (785 n. Chr.)

„Wes Glaube ist der rechte!“ spricht drauf er für sich laut,
 „Wer ist es, der mir dieses durch Zeichen hier vertraut?“

Kaum hat er noch geendet sein seltsam fragend Wort,
 Da scharrt sein Roß im Sande — und an demselben Ort
 Entspringt auf hohem Berge fortan ein munt'rer Quell,
 Und Roß und Reiter tränket sein Wasser klar und hell.

Das faßt den Sachsen Wunder, er senkt sich auf die Kniee,
 „Ich laß vom Widerstande! das schwöre ich allhie,
 Der Christengott fürwahrlich, er hat die größte Macht
 Im Himmel und auf Erden — ich hätt' es nie gedacht!“ —

Es hat sein Wort gehalten der Herzog Wittekind,
 Zum Frankenkönig eilt er nach Attigny geschwind.
 Der Priester spricht den Segen aus weihevolem Mund —
 Die Sachsen wurden Christen allda zur selben Stund.

Otto Weddigen.

Wittekind.

Da kaum die Hügel matt erhellte
 Der morgenrote, lichte Schein,
 Wer schleicht sich in die Zelte
 Des Frankenlagers ein?
 Mit Schritten leise, leise,
 Wie Späher'schritte sind,
 Verfolgt er die geheime Reise:
 Das ist der Sachse Wittekind.

Schon focht er wider mut'ge Franken
 Durch lange Jahre blut'gen Streit,

Und grollte sonder Wanken
 Dem Herrn der Christenheit;
 Nun schlich er kühn und schnelle
 Zum Feinde sich bei Nacht,
 Vertauschend seine Heldenfelle
 Mit einer feigen Bettlertracht.

Da fühlt er plötzlich sich umrungen,
 Von Melodien sanft und weich,
 Gesungen wird, geklungen
 Wird um ihn her zugleich;
 Verwundert eilt er weiter,
 Durchzieht das rüst'ge Heer:
 Da sieht er Beter statt der Streiter,
 Das Kreuz als ihre ganze Wehr.

Weihnachten war herangekommen,
 Der heil'ge Morgen war erglüht,
 Und innig schwoll des frommen,
 Des großen Karls Gemüt:
 Zum hohen Tempelbaue
 Ließ wölben er sein Zelt,
 Daß er im Land der Heiden schaue
 Die Glorie der Christenwelt.

Hoch überm Altar prangt und raget
 Ein blauer, golddurchwirkter Thron,
 Drauf sitzt die reine Maget,
 Und ihr im Schoß der Sohn.
 Hell schimmert rings das schöne,
 Das heilige Gerät,
 Und alle Farben, alle Töne
 Begrüßen sie mit Majestät.

Schon kniete brünstig, still andächtig,
 Der Kaiser vor dem Hochaltar,

Mit Grafenkronen prächtig
 Um ihn die Heldenschar,
 Schon fällt vom Spiel der Lichter
 Ein rosenfarb'ner Schein
 Auf ihre klaren Angesichter,
 Da tritt der Heide keck hinein.

Er staunt, als er die stolzen Päre
 Mit Karl auf ihren Knien erkennt,
 Damit sie himmlisch nähre
 Das ew'ge Sakrament.
 Doch staunt er deß nicht minder,
 Was man dem Gotte bot:
 Nicht Pferde fielen hier noch Kinder,
 Sie opferten nur Wein und Brot.

Der Priester bot zum Liebesmahle
 Die Hostie dem Kaiser dar,
 Die auf smaragd'ner Schale
 Sich wandelt wunderbar;
 Was alles Volk erquickte
 Unter des Brotes Bild,
 Ein lebend Kind darin erblickte
 Sein Aug', ein Knäblein süß und mild.

Er sieht das schöne Kind erlachen,
 Ihm freundlich winken: „Komm zu mir!
 Ich will dich glücklich machen
 Und selig dort und hier.“
 Und Jubel füllt die Seelen
 Empfangend Brot und Wein,
 Es dringt ein Lied aus tausend Rehlen
 Von göttlichem Zugesein.

Der Sachse steht betäubt, er faltet
 Die Hände fromm, sein Aug' ist naß,

Das hohe Wunder spaltet
 Den heidnisch argen Haß.
 Hin eilt er, wo der Haufe
 Mit frohem Blick ihn mißt:
 „Gieb, Karl, dem Wittekind die Taufe,
 Daß er umarme dich als Christ.“

August Graf von Platen und Karl Simrock.

König Wittekind.

1. Burghau zu Enger.

Nun waltet allewege Fried' im Sachsenland,
 Zum Christentume hat sich Held Wittekind bekant;
 Einen Königsthron zu gründen ist jezo sein Begehr,
 Von Thaten dort zu feiern, die Getreuen um ihn her.

Der Wahl des Ortes denkt er, der tragen soll den Bau,
 An Bergen, Fluß und Thälern gar reich ist rings der Gau;
 Allein die Höh' von Bünde, hügelig das Angerthal,
 Der Werder von Rehme — die dreie sind ihm lieb zumal.

So spricht er: „An dem Orte die Burg will ich erbau'n,
 Wo zuerst vollendet ein Kirchlein ist zu schaun.“
 Da regen sich die Hände allwärts in rüst'ger Kraft,
 Die Werkmeister ordnen, es wird mit Fleiß und Kunst geschafft.

Und die vom Angerthale erfinden kluge List,
 Den Rang abzulaufen, kürzend des Werkes Frist,
 Sie schaffen nur ein Kirchlein, den Turm nicht zugleich,
 Die Arbeit fördert mächtig, und so gewann den Sieg der Streich.

Die Burg im Angerthale baut König Wittekind
 Für sich und die Gefellen, des Hofes Jungesind.
 Wall, Turm und Mauer erhoben sich im Feld
 Und bei dem Kirchlein wurde der fehlende Turm gestellt.

Dann rief er die Getreuen zu sich in sein Haus,
 Des Tags Geschäft und Arbeit teilt er ihnen aus.
 Die Geleit ihm gaben zu Rosse durch das Land,
 Sie sind Sattelmeier noch heutigestags genannt.

Der Meier zu Hiddenhäusen, der hat den Zug geführt,
 Den Zug beschloß der Meier zu Hücker, wie's gebührt,
 Und Ringsmeier sorglich des Marstalls war bedacht,
 Ebmeier, Wildmeister, die Meute leitet zur Jagd.

Barmeier führt die Hirten, so in dem Frühling bald
 Des Königs Sauheerden trieben zum Eichenwald,
 Der Windhunde warten ist Windmeiers Pflicht,
 Der war nur ein Jäger, ein Sattelmeier war er nicht.

Hoch ragt der Bau des Königs, mancher freie Mann,
 Gründet jetzt die Heimat in seines Hauses Bann.
 Bald zählet sieben Pforten die Stadt, Enger genannt,
 Wo Wittekind waltet in Frieden fürder ob dem Land.

2. Todesbotschaft.

Die Jahre kamen — schwanden, das lichte Haar ward weiß,
 Und trotz des Auges Feuer der Mann war ein Greis;
 Da will der König prüfen in besondrer Art,
 Ob ihm das Volk noch immer in Treuen Liebe bewahrt.

Und seiner Diener zweien hat er anvertraut,
 Die List, klug erfonnen. Sie verkünden laut:
 „Der König ist gestorben! hört es Mann und Weib!
 Am dritten Tag nach diesem bestatten wir seinen Leib.“

Es flog die schlimme Kunde auf Schwingen durch
das Land,
Da ward am bittern Leide die Liebe recht erkannt.
Und als der dritte Morgen kaum angebrochen war,
Auf allen Pfaden strömt es nach Enger in dichter Schar.

Der Burgraum kann nicht fassen die, so erschienen sind,
Zu thun die letzten Ehren dem König Wittekind;
Die weite Halle wimmelt, wogend wie ein Meer,
Der Sarg steht verschlossen, die Männer schweigend umher.

Da öffnen sich die Pforten, und mit festem Schritt
Unter seine Treuen der greise König tritt.
Die stehn starr vor Schrecken, dann brauset auf die Luft
Und Jubelruf ohn' Maßen erschallt aus jeglicher Brust.

Des Königs Aug' ruht freudig auf der Menge lang,
Dann schafft sein Wort Stille, der wohlbekannte Klang:
„Daß man euch einst erkenne, die ihr erschienen seid,
So sollt ihr zehntfrei bleiben, ein jeder für ew'ge Zeit.

Noch einer nachgelaufen kam nächst Bünde her,
Sein Hof bis heut heißt Malop, zehntfrei ward auch er;
Die unterwegs waren und umgekehrt zur Zeit,
Aufs Wort: „Der König lebet!“ die wurden nur halb befreit.

Schürmann in Westerenger, der hatte viel Ruh':
Er wollte gehn und band sich noch fester erst die Schuh',
Da kam die neue Kunde, doch ward auch er bedacht,
Und zehntfrei ward ihm einer von seinen Kämpfen gemacht.

So war denn Freud im Lande, nah und auch fern,
Daß sie leben schauten den totgeglaubten Herrn.
Doch mit dem Tode scherzen, das bringet keinem Heil,
Das weckt den strengen Gläub'ger, zu fordern seinen Teil.

Nicht lang danach, so trat er an Wittekind heran,
 Auf daß ihm Folge leiste der Sachsen bester Mann.
 Zu Enger in dem Kirchlein, da ist das Grab von Stein,
 Darin ward bestattet des Königs Wittekind Gebein.

Gisbert Frhr. v. Vincke.

Wittekind's Bekehrung.

Ein Reiter ziehet des Wegs entlang
 Vom Thal hinauf an dem grünen Hang;

In's Weite schauet er ernstgemut,
 Auf des Rosses Hals der Bügel ruht.

Und langsam schreitet das weiße Roß,
 Als ob's der Ernst des Reiters verdroß.

Das ist der Sachse Wittekind,
 Er wägt die Gedanken, forscht und sinnt:

„Wer weiß es recht, wer schlichtet den Zwist,
 Sagt, welches der rechte Glauben ist?“

„Sind stärker die Götter, die wir verehrt,
 Ist's jener Gott, den der Franke lehrt?“

„Wohl hat uns Wodans mächt'ge Kraft
 Gedeih'n gebracht und den Sieg verschafft.“

„Doch Karl auf der Franken Herrscherstuhl,
 Er warf in den Staub die Irmensul, —

„Und solchen Gebahrens frevelnden Spott
 Verlieh Gelingen der Christengott.“

„Ist er der Rechte? Deß gebet mir,
Ihr Unsichtbaren ein Zeichen hier!“

Stillsteht und scharrt sein Roß auf der Stell':
Aus dem Felsen entspringet dem Huf ein Quell.

Vom Rosse wirft sich der Wittekind
Und trinket des Borns, der sprudelnd rinnt.

Des Zweifels ledig ist da der Mann,
Ein Christ zu werden gelobt er an.

Die Märe wurde von Mund zu Mund
Allwärts bei Sachsen und Franken kund.

Und Wittekind ward getauft in dem Born,
Da ließ er vom grimmen Sachsenzorn.

Der gewalt'ge Karl stand ihm zur Seit'
Mit Fürsten und Herrn ein stattlich Geleit.

Er sprach: „Bis auf Kind und Kindeskind
Sei Herzog des Landes Wittekind.“

Nun trat zur Taufe das Volk heran,
Zu dienen dem stärker'n Gott fortan. —

So lang war stets im Sachsenpanier
Ein schwarzes Roß Feldzeichen und Bier.

Ein weißes trat hinfür in die Stell',
Das gemahnt an den hufentsprung'nen Quell.

Gisbert Frhr. v. Vincke.

Wittekind,
Feldherr der Sachsen.

Ein Fragment.

Vom Rheinstrom bis zur Elbe, von den Höh'n
Des Harzes dehnt bis an das deutsche Meer
Ein stolzes Land sich aus, das, nie besiegt
Zu sein, vor allen Landen hoch sich rühmt.

So freundlich jezt mit seiner Gärten Frucht,
Mit seinen Aehren, seinem Feierkranze
Beglückter Städte dieser Erdstrich prangt:
So düster tritt vor den betroffenen Blick
Sein Bild, wenn der Geschichte Spiegel uns
Um zehn Jahrhunderte zurücketäuscht.
Kein Aehrenfeld, kein Städtchen! (Eine Stadt
Und ein Gefängnis war zu jener Zeit
Für Deutsche gleich beklemmend.) Hier und dort
Erblickst du nur ein Hüttchen, hier und dort
Auf einem Felsen eine finst're Burg,
Und an und auf dem Felsen, um und über
Die niedern Hütten wölkt sich grenzenlos
Ein einz'ger Wald. Ein großes Laubdach schirmte
Der Sachsen unverdorbn'es Brudervolk,
Die hier bei Jägerbeute, bei der Milch
Der Herden sich die liebsten Lieblinge
Der hohen Götter dünkten. Ihren Hain
Durchblinkte keine Sense, keine Scholle
Von Sachsen hatte je des Pflügers Hand
Gefühlt, und noch durchschweifte nur zur Jagd
Der Jäger Fuß die Tannen des Gebirgs,

In dessen tieffte Spalten, goldne Dual
 Zu heuten, jezt der Geiz sich eingewöhlt.
 Ihr größter und beneidenswerter Schatz
 War die Genügsamkeit, ihr größter Stolz
 Die Freiheit. An der Freiheit Mutterbrüsten,
 Mit Löwenkraft und Löwenmut getränkt,
 War jeder Fürst in seiner Hütte, war
 Ein Held im Kampfe für sein Fürstentum.

Roms Adler überdüsterte die Welt
 Mit weitgespannten Schwingen. Alle Völker
 Vergaßen ihrer Kraft, vergaßen längst
 Der Freiheit Sonnenstrahl und huldigten
 Dem Schreckenlicht des Blitzes, der die Kralle
 Des Adlers rötete; nur Sachsenland
 Nicht also. Mutig hub sein braves Volk
 Den Speer, und auf gelähmten Flügeln schwang
 Blutströmend sich der fremde Räuber heim.

Jetzt aber, da mit roher Siegermut
 Erobernde Barbaren Roms Gewalt
 Und Pracht hinabgetreten, jezt erhob
 Zu Sachsens Untergange sich ein Feind,
 Der eine Macht, wie Roms, mit einem Gast
 Vermählte, dem das ganze Geisterreich,
 So weit hinab durch seine Strahlenchöre
 Der Forscher späht, nur einen ungestraft,
 Nur deinen Geist, o Julius! vergleiche.
 Auf Frankreichs Throne, dem gewaltigsten
 Der Erde, dem gewaltigsten durch ihn,
 Wog dieser Held der Völker Wohl und Weh
 In seiner Hand. Ein ehrner Doppelkreis
 Von Rittern zuckt um seines Thrones Fuß
 Geprüfte Schwertler, auf den ersten Wink

Von seiner Hand zu Schlacht und Tod bereit.
 Ein Volk von Kriegern, die als Kinder schon,
 Auf Schilden eingewieget, eingelullt
 Von Schlachtendonner, nichts, als Schlachten sahn,
 Zog unter ihm zur Fehde wie zur Jagd,
 Und eine Krone war von jedem Zug
 Die leichterrungne Beute. Willig kniete
 Dem Glanze seines Scepters Ost und West,
 Denn auch als Weiser, nicht als Krieger nur,
 War dieser Mann das Wunder seiner Zeit;
 Die Fackel seines Geistes leuchtete
 Sein eisernes Jahrhundert aus dem Schlase.
 Was vor ihm, außer Cäsarn, keiner noch
 Vereinte, Tapferkeit und Macht genug,
 Den Erdkreis zu bezwingen, Seelengröße
 Genug und Klugheit, ihn zu lenken, er
 Vereint es, fühlte, daß er mehr, als dies
 Vereinte, fühlt' es tief, und dies Gefühl
 War ihm Beruf.

So wälzte Galliens
 Bewunderter, bewundernswerter Karl
 Sein ganzes Heer von Rittern, seine Krieger,
 In Erz verhummt, auf nackte Wilde los,
 Die, mehr als kühn, dem Dränger ihre Schilde
 Von Holz, und Lanzen, tauglich nur zur Jagd,
 Entgegenstreckten. „Unglückselige,
 Bethörte, was beginnt ihr? Wie mag
 Die Pappel am Gestade dem Orkan,
 Der Flotten oft mit einem Flügelschwung
 Hinabgetrümmert, hilflos widerstehn?
 So warnten Welschland und Iberien,
 Und alle, die des Unterdrückers Arm,
 Den eisernen, gefühlt; doch alle sahn

Die Pappel nur und ihre Schwäche, nicht
 Den Felsen, der sie deckte. Wittekind,
 In seines Vaters Kriegen mit Pipin,
 Dem Vater Karls, zum Hermann ausgereift,
 Die Seele seines Volks begeisterte
 Die Sachsen. Oft verließ das Glück, und oft
 Sein schwaches Volk den Helden; nie verließ
 Der Held sein Volk. Bald Sieger, bald besiegt,
 Doch immer unbezwungen, hatt' er nun
 Zehn Jahr hindurch den wundergleichen Kampf
 Bekämpft, der jetzt mit neuer Kraft und Mut
 Noch einmal sich verjüngte. Schrecklich brach
 Das Feuer los. Noch mancher Edle ward
 Der Totenflamme Raub, noch manche That
 Hinausgeführt, die, seit Jahrhunderten
 Vergessen, seit Jahrhunderten umsonst
 Gesang zum Lohne fordert. Soll ich sie
 Mit Rächermute der Vergessenheit
 Entreißen? Freilich sollt' ich nicht! Ich bin
 Ein Jüngling, der mit ungewisser Hand
 Die ersten Saiten lebend prüft; allein
 Wie untersagt' ich mir die süße Lust,
 Dem leisen Rufe der Vergangenheit
 Zu folgen aus dem frost'gen Puppenspiel
 Der Welt zu folgen in den Götterkreis
 Der Helden eines besseren Geschlechts!
 Dich ruf ich, dich, du schönster, liebevollster
 Der schönen, liebevollen Genien,
 O Genius der holden Täuschung an!
 Auf einer Morgenwolke Purpurthron
 Dahingegossen, schaußt du mild herab,
 Ob im Palast, ob in der Hütte dein
 Ein mühbelad'ner Erdensohn bedürfe.
 Dein Hauptschmuck ist ein heller Sternenzweig,

Ein Lilienstab, in Eden aufgesproßt,
 Dein Scepter. Seines Winks gewärtig, schwebt
 Um deinen Sitz der Träume leichte Schar
 Auf tausendfarb'gen Schwingen. Im Gewande
 Der Unschuld steht um dich der heit're Chor
 Der Hoffnungen; ihr Auge voll Vertrauen
 Und Sehnsucht schmachtet himmelauf, indes
 Ihr Rosenfinger zu den Sternen zeigt.
 Oft nahm, von dir gesandt, wenn, vom Geschick
 Vergiftet, mir des Grames herbster Pfeil
 Im Busen brannte, deiner Hoffnungen
 Die schönste sanft mich bei der Hand, und oft
 Kam einer deiner Träume, gaukelte
 Dem Kranken liebe Luftgebilde vor,
 Und hatte gaukelnd, eh' der Kranke sich's
 Versah, den Pfeil ihm aus der Brust gestohlen.
 O! sei auch jetzt mir günstig! Nur ein Wink
 Mit deinem Scepter, und der Wolkenberg,
 Den schadenfroh die Zeiten zwischen mir
 Und meinen Helden aufgetürmt, zerrinnt
 In Sonnenklarheit. Sehr und offenbar
 In ihrer schaudervollen Herrlichkeit,
 Unringt von ihren Thaten stellt sich dann
 Dem süßerschrocknen Blick die Vorwelt dar!

Der große Freiheitskampf der Sachsen schien
 Geendet. Wittekind, durch Uebermacht
 Entwaffnet, rettete nach Dänemark
 Sein Leben, Dänemark, das freudig stets
 Den Gastfreund aufnahm; denn mit weisem Sinn
 Beherrschte seiner Gattin Vater dort
 Der Schiffelenker ungezähnten Stamm.
 Der Freund des Helden, Albion, nach ihm
 An Tapferkeit und in des Volkes Gunst

Der erste, floh, mit ihm von einer Not
 Verbannt, dem Helden nach. Indessen jauchzt
 Ein stolzes, glückberauschtes Heer, das Karl
 Zurückließ, mit empörendem Triumph
 Durch alle Gau'n, von allen Hügeln wehn
 Des Unterjochers Fahnen in die Luft.
 So fremd war noch das überwund'ne Volk
 Dem oft gewarnten Ueberwinder! Weh
 Den Franken! Lange reizten sie den Troß
 Des wachen Feindes nicht, als ihr Gejauchz
 In Angstgeschrei sich wandelt', ihr Triumph
 In Flucht. Von einem allgemeinen Schreck
 Ergriffen, eilt' zum Weserstrom hinab
 Das Heer der Sieger, schanzt auf steilen Höh'n
 Sich ein, und bebt noch, bis ans Rinn verschanzt.

Wie, wenn noch kaum der furchtbare Trident
 Ans Ufer ihn gescheucht, von Rachbegier
 Und Scham zu größ'rer Wut entflammt, der Sturm
 Von neuem rast; er taucht bis auf den Grund
 Die Schwingen, hebet jetzt die nasse Welt
 Gen Himmel, läßt sie jetzt mit dem Tumult
 Von tausend Donnern fallen; schreiend springt
 Der Wassergott, und ängstlich den Trident
 Umklammernd, auf von seinem Thron, der wankt:
 Nicht anders war, sobald der König selbst,
 Der ewig Unbesiegbare, nicht mehr
 An seiner Scharen Spitze Furcht gebot,
 Der alte Freiheitsgeist zurückgekehrt.

Ein Hain, der dort, wo jetzt noch Gresburgs
 Bemoste Trümmer zu Betrachtungen
 Voll Ernst den Geist ins düstere Gebiet

Vergang'ner Jahre hinüberziehn*), die Ufer
 Der Diemel nächtl'ich überschattete,
 Ward von den Sachsen zum Versammlungsplatz
 Der neubeseelten Volksmacht ausgewählt. X
 Dem Gräueldienste Wodans heilig stand,
 Bedeckt mit eines blutigen Altars
 Ruinen, dort ein Felsen, dem, sobald
 Die braune Nacht herunter sank, der Franken
 Berwegenster sich nicht vorüberwagte;
 Denn hier, so ging die Sage, feierten
 Die Schatten ihrer Brüder (jener Söhne
 Des Mißgeschicks, die, Sachsens Jupitern
 Zum Opfer hingewürgt, auf dem Altar
 Ihr Leben ausgeblutet) Nacht auf Nacht
 Mit glüh'nden Wunden ihren Geistertanz.
 Auch hatte gleich nach seinem ersten Sieg
 In Sachsen Karl den furchtbar'n Opferstein
 Zerstört, mit ihm ein graues Heldenbild,
 Das, Hermanns Namen zur Verewigung,
 Der Väter Dankbarkeit hier aufgestellt.**)
 Dies langvermißte Lieblingsheiligtum
 Des kriegerischen Volks, es wurde jezt
 Auf's neue mit dem rohen Kindersinn
 Der jungen Kunst aus einem Felsenstück
 Gemeißelt, ward mit trunk'nem Lustgetön
 Auf einen schöneren Altar gestellt.
 Indessen kehrt auch Wittekind zurück
 Aus Dänemark, dem Ruf des Vaterlands
 Gehorsam. Ihn begleitet Albion,
 Der zweite Wittekind, und Helgamor,
 Der Bruderssohn des Dänenherrschers, deckt
 Mit zweimalhundert Kriegern ihren Pfad.

*) Die Gegend von Stadtberge im Herzogtum Westfalen.

***) Die bekannte Irmenjähle.

Schon sind sie nah dem Ziele, reiten schon
 Den letzten Hügel mit Gesang herab.
 Und ähnlich einem See, wenn aufgeschwellt
 Vom Windeshauch der Wogen grünes Heer
 Sich kräuselt, liegen unter ihrem Blick
 Des Opferhaines Wipfel hingebreitet.
 Ein wandelndes Gefühl, das aus dem Thal
 Herauf zu ihnen, wie der hohle Laut
 Entfernter Donner, murmelnd rauscht, verrät
 Die nahen Völker; aber blasser Dampf,
 Der, erst kaum sichtbar, aus dem Mittelpunkt
 Des Waldes plötzlich in die klare Luft,
 Gleich einer Säul' empornwächst, kündigt
 Ein Opfer an. Nicht ohne Schrecken sah
 Das Zeichen Wittekind. Ihm ward das Herz
 Beklemmt von Zorn und Wehmut; wilder schnob,
 Zum ersten Mal gespornt, sein stolzes Roß
 Hinunter in der Eichen kühle Nacht.
 Allein beklemmter wurde noch das Herz
 Des Edlen, als auf einmal das Getöse
 Versiegte, wie vom Ohre weggehaut,
 Und mächtiger, statt seiner, der Gesang
 Von hundert Barden rings aus Wald und Klust
 Verzehnfacht wiederschallte. Grau'nvoll klang
 Das Lied. Was ist das, Wittekind? begann
 Der Dänenfürst und weilte. Menschenopfer!
 Versetzte jener, sprengte fort und hielt
 Den Finger hin; denn ehe sie's dachten, strömte
 Durchs grüne Dunkel ihnen schon der Tag
 Entgegen, und was er begehrte, ward
 Dem Frager offenbar.

Von ferne droht
 Aus einem weiten Thal, das, ringsumher

Von tausendjähr'gen Eichen hoch begrenzt,
 Ein ungeheurer Tempel schien, der Fels
 Der Opfer ihm entgegen. Um den Fuß
 Des Felsens steht, bekränzt mit Eichenlaub,
 Ein Chor von Barden, der den Weih'gesang
 In die gedämpften Harfen stürmt; den Raum
 Des Thales füllet, Schar an Schar gedrängt,
 Ein Menschen-Ozean. Vorausgelehnt
 An ihren ungesenkten Speeren hing
 Die starrende Versammlung; alle ganz
 Erwartung, jeder angestrenzte Blick
 Hinaufgerichtet nach der schroffen Höh',
 Wo prasselnd die geweihte Lohe flammt.
 Des Römerwürgers neugeschaffnes Bild
 Auf dem Altar, das oftmals durch die Falten
 Des weh'nden Dampfs ein Weilchen sichtbar ward;
 Der Oberpriester mit gebückter Stirn
 In düstern Ernst versenkt; der bloße Stahl,
 Den er zur Hälfte nur verbarg; ein Kreis
 Von Knaben, die des Feuers heil'ge Glut
 Mit Blumen überstreuten, zogen dort,
 Doch mehr, als dieses Alles, zogen zwei
 Gefangne Franken die Betrachtung hin.

Getrost und unbefangen, Ehrfurcht weckend
 Im Schmuck des höchsten Alters, der wie Schnee
 Sich rings um seine Scheitel locket, steht
 Der eine da, die fesselschweren Hände
 Hinunterfaltend in den Schoß, und blickt
 So sehnsuchtsvoll gen Himmel, daß sein Geist
 Der Unterwelt schon jetzt entschwunden scheint.
 Ein Jüngling war der andere; sein Herz,
 Noch blöd und zart und ungepanzert gegen
 Die Schläge des Geschicks, ertrug den Tod,

Und was den Tod umgab, des grausen Fests
 Barbarisches Gepränge, nicht. Er wandte
 Sein Antlitz, drückt' es bebend ins Gewand
 Des Alten hin, und hielt den Alten fest
 Mit einem Arm umschlungen, über den
 Der Haare Gold geringelt niederquoll.

Dies war die Scene, welche groß und hehr
 Den Kommenden sich aufthat. Schauerfrost
 Ergriff die Fremden. Albion verbarg
 Die Zähre nicht, die seine Wang' herab
 Dem Jüngling floß. Der Feldherr selbst verlor
 Sich in dem Greise, wunderbar gerührt.
 Beim ersten, flücht'gen Hinblick war er schnell
 Zurückgestarrt, allein dieweil sich scharf
 Und schärfer ihm die göttliche Gestalt
 Enthüllte, glüht' er sichtbar, schauernd auf
 Von immer stär'kerer Glut. Zu gleicher Zeit
 Geriet, als wär' es plötzlich aufgestört
 Von einer Erderschütterung, das Thal
 In Aufruhr. Mehr als zwanzigtausend Stimmen
 Und zwanzigtausend hohle Schilde donnern
 Ihm ihren Glückwunsch; er besinnt sich nicht
 Zu danken. Ach, er ist es! ruft er aus,
 Und schwingt sich von dem Rosse. Staunend wich,
 Als er im Fluge zu dem Felsen hin
 Sich stürzt', auf beiden Seiten das Gewühl
 Dem Allgeliebten; staunend sah das Volk
 Der Eile nach, die ihn den Fels hinauf
 Mit Adlerschnelle trieb; doch als er jetzt
 Dem Greise taumelnd an die Brust sich warf,
 Da traute keiner seinem Auge mehr.
 Sei mir gegrüßt! so weint' er, sei gegrüßt,
 Mein Freund und Vater! — Dieser Stimme Klang

Erschütterte den Franken. Lächelnd stutzt
 Er vor sich nieder, bebt, indem er auch
 Den Einstgekannten endlich wiederkennt,
 Vor banger Herzenslust, und Wehmut löst
 In Thränen jene Blicke, die noch kaum
 Dem Tod entgegen ohne Thränen sahn.
 Sein Mitverdammter aber fliegt zurück,
 Verscheucht, wie einer, den des Donners Ruf
 Aus Fieberträumen aufgeschreckt. Es starrt
 Sein Haar; entgeistert rollt auf Wittekind
 Sein wildes Auge; allein der Menschenfreund
 Erriet und stillte schnell durch seinen Gruß
 Die leere Furcht, und Gruß und Händedruck
 Erwärmten kaum zu liebendem Vertrauen
 Des weggekrümmten Jünglings Herz, da wachte
 Der blöden Hoffnung ewig treue Kraft
 In seiner Brust geheimstem Winkel auf.
 In alle Pulse des Bedrängten strömt
 Das vor'ge, rasche Feuer, angefacht
 Von ihr, zurück, noch strenger angefacht
 Durch Neugier, weil er zu dem Volke sich
 Den Unbekannten eilig wenden sieht.

Wittekind.

Ihr Sachsen! Waffenbrüder! Wehe mir!
 Was wolltet ihr beginnen! Heißer Dank
 Dem Himmel! führte mich nicht gerade jetzt
 Beschleunigend ein Gott zurück, ihr hättet
 Den Greis ermordet, euren wärmsten Freund,
 Und mich in ihm. Sein silberweißes Haar,
 Sein Antlitz, heiter auch im Tode, wie
 Der Götter Antlitz, alles bat umsonst
 Für ihn. Du wärst gefallen, Heldensohn

Der Fremde, fällt, wenn nicht das lange Flehn
 Verzweiflungsvoller Dankbarkeit sie rührt,
 Noch jezt, als Feind, durch Mörder, die du liebst!
 Vernehmt mich denn, ihr Sachsen, hört und übt
 Gerechtigkeit! Gelang mir eine That,
 Die meinem Vaterlande Ruhm und Heil
 Geboren, o, so ruf' ich notgedrängt
 Zum ersten Male die Vergangenheit
 Empor, für mich zu bitten. Dieser Mann
 Errang mir einstens, eigener Gefahr
 Zum Troz, das Leben und, was wünschenswert
 Das Leben macht, die Freiheit! lohnet ihm
 Die süße Gabe seiner Freundschaft nicht
 So grausam! Feiger Durst nach Blute ziemt
 Tyrannenknechten, aber nie vergißt
 Ein wahrhaft freies Volk Gerechtigkeit
 Und Edelmut, die goldnen Erstlingsfrüchte,
 Womit die heil'ge Freiheit prangt.

Einer der Führer.

Uns dürstet nicht nach Blut. O! rede! Wir
 Sind alle deine Schuldner. Offen horchet
 Dir jedes Ohr und offen jedes Herz!

Albion.

Enthüll' uns, Feldherr! deiner Worte Sinn;
 Die Sachsen sind gerecht.

Der Führer.

Er schweigt? Er stutzt?
 Was ist das? Seht! er neigt sich weit vorüber
 An seiner Lanz' und späht hinab ins Thal,

Wie einer, der mit vorgestrecktem Schwert
Des Feindes Dolche kalt entgegenharrt.

Helgamor.

Dort rechts herunter! Albion! Der dort
Mit wilder Stirne gegen Wittekind
Sich durch des Volks Gedränge stürmend wirft,
Das er um einen Kopf lang überragt?
Wer ist's? Sein Blick verkündet Groll, und Hohn
Die aufgeworfne Lippe!

Albion.

Gnaden uns
Die Götter! Es ist Balder.

Helgamor.

Balder?

Albion.

Kennst

Du den nicht mehr? Entsinnt du dich nicht mehr
Der guten Zeiten, als aus Dänemark
Und Sachsenland die waglichsten Gesellen
Am Hofe deines Oheims um die Hand
Der schönen Geva, seiner Tochter, buhlten?
Dort war auch Balder. Er, der heftigste
Von allen Freiern, wähnte sich zugleich
Den tapfersten, den liebenswürdigsten;
Zum Unglück aber dünkte Wittekind
Dem Fräulein das, was er sich selbst nur schien.
Ergreif die Keule, Däne! Sonder Blut
Sind diese zwei Gefang'nen nicht zu lösen.

Balder.

So geben dir die Götter Sieg und Heil,
 Ich aber schleudre fluchend meinen Speer
 Empor und sage mich von ihnen los,
 Wenn diese Rede, Wittekind! ein Gott
 Dir von den Lippen hauchte. Kriegesfürst
 Des freigebor'nen Volkes! hat vielleicht
 Der Hofluft arger Zauber deinen Sinn
 In Dänemark befangen, daß du so
 Verwandelt bist? Seit wann stößt Wittekind
 So rauh sein gutes Volk zurück, so rauh
 Des Volkes Gruß, in eines Franken Arm
 Zu fliegen? Einen andern Wittekind
 Entließen wir, und einen andern sendet
 Uns jetzt die Königshalle wieder. Kühn
 Und tapfer war der erste, rühmte nicht
 Mit Unrecht sich den Hermann seines Volks;
 Denn höhnt' ihn gleich der Franke zwanzig Mal
 Vom Blutgefilde, riß den Franken doch
 Der Held, wie grimmig ihm die Wunden auch
 Im Rücken brannten, ungenügsam stets
 Von neuem sich entgegen! Kühn war er
 Und tapfer, aber du bist nicht mehr kühn,
 Wahnwüthig bist du. Jener Wittekind
 Bekämpfte doch nur Feinde, die, gleich ihm,
 Verwundbar waren, Fleisch und Bein, gleich ihm;
 Du aber forderst jetzt den Himmel auf
 Zum Kampfe, trittst, dich selbst vergötternd, hin
 Auf den Altar, und forderst frech für dich
 Der Götter Opfer. Wehe, wenn es dir
 Die Opfer bringt, dem Volke! Wenn der
 Zorn des Himmels, wenn im Donner Wodans Grimm
 Uns niederschmettert, sprich, du neuer Gott!

Wirft du uns retten? Mann des Stolzes! hält
 Ein Schild von Holz den Blitz auf, dessen Wut
 Die Rieseneiche spaltet, und die Felsen
 Hinweggesprengt, daß man fragt: wo standen sie?

So sprach der Fürst. Mit unbefang'ner Ruh
 Sah Wittekind auf ihn herunter. Zwar,
 Als immer giftiger die Worte jezt,
 Gleich Dolchen, ihn bestürmten, siedete
 Sein Blut auf; Nacht umwölkte sein Gesicht;
 Kometen gleich begann sein Augenpaar
 Zu leuchten; doch in stolzer Größe schwoll
 Sein Herz, und kalt, wie die Verachtung, rollte
 Sein Aug' auf die Versammelten zurück.

Wittekind.

Es war auf meiner Flucht nach Dänemark,
 Auf meiner letzten Flucht, wo dieser Greis
 Mein Retter ward. Aus Busch und Moor, entnerbt
 Vom Sturm der feuchten Nacht, gelangt' ich einst
 Im ersten langersehnten Dämmerglanz
 Des Morgenrotes an der Elbe Strand.
 Dort wohnt ein Mann, der mehrmals neben mir
 Mit Ruhm gefochten. Eine fremde Tracht,
 Die mich vom Schwerte der Verfolgung oft
 Befreite, barg dem Edlen, wessen Fuß
 Zu seines Herdes unbesuchter Glut
 Durch Wald und Wüste mühsam sich verirrt;
 Doch nahm er froh mich auf und breitete
 Sogleich die Beute seiner Jagd, die Pelze
 Der Wölfe, mir zum Lager. Ich war krank
 Vor Müdigkeit, allein ich hatte kaum
 Des holden Schlafes willkommener Gewalt

Mich hingegeben, als Tumult und Schlacht
 Mein Ohr mit Schrecken füllte. Selbst bereits
 Gefesselt und begrüßt mit einem Sturm
 Von Hohngelächtern, seh' ich meinen Wirt
 Mit eitler Kühnheit einen Frankenschwarm
 Bekämpfen, den des Zufalls blinder Zug
 Herbeigelenkt. Man lärmte fort mit uns
 Nach einer Burg, die dort am Ufer Karl
 Zu Sachsens Unterjochung aufgetürmt.
 Ein großes, unterirdisches Gewölb'
 Empfing uns, pestvoll, dunkel, wie das Grab,
 Noch dreimal scheußlicher. Da lagen wir,
 Versunken in uns selbst, verzehrten uns
 In Wut, und zählten in der blinden Nacht,
 Die uns umgab, die träge Zeit am Falle
 Der Tropfen ab, die selten vom Gewölb'
 In unsichtbare Sümpfe niederklagen.
 Zur Qual geschäftig malte sich mein Geist
 Das fürchterliche Los, lebendig dort,
 In hundertpfünd'ge Ketten eingezwängt,
 Zu modern; aber horch! schon rasselte
 Das Eisenthor. Die Wächter führten uns
 In einen weiten Saal, wo drohend sich
 Mit halbgezückten Klingen eine Schar
 Von Rittern um uns goß, und endlich trug
 Ein stolzer Mensch (ein Priester in der Sprache
 Des neuen Glaubens) unter Tauf' und Tod
 Die leichte Wahl uns prahlend an. Wir hatten
 Gewählt. Die Krieger tobten vor uns her
 Ins offene Feld. Wir knie'n. Der Henker schwingt
 Das Beil. Auf einmal jauchzt im nahen Forst
 Ein Horn, und Hunde bellen. Alles fährt
 Zusammen, bleich, wie vor dem Hahnenruf
 Der Geister düst'rer Schwarm zusammenfährt;

Und wie der Mond in sanfter Majestät
 Hervorquillt, wenn Orkane vor ihm her
 Die Wetterwolken auseinanderfalten,
 So trat, gestützt auf seinen Jägerspieß,
 In uns're Mitte dieser Greis hervor.
 Sein Auge blitzte strafend rings umher
 Die Ritter an, doch lacht' es mild und fromm
 Auf uns herab, indes sein Händedruck
 Uns sanft emporhub. Dann befragt er uns
 Um unser Schicksal, fragte, tröstete,
 Daß alles Leid mir in der Brust versiegte.
 Der Priester aber brüstete sich hoch
 Und dräute mancherlei, wovon ich nichts
 Verstand, vom Gott des Horns, von einem Gott
 Der Eifersucht, von Völkern, deren Namen
 Ich nie gehört, von Herrschern, die der Herr
 Der Herrscher strafte. Schrecklich muß es sein,
 Denn alle murrten hin und her, auf uns
 Die Blicke voll Verderben. Dieser nur,
 Der graue Jäger, schien für alle taub,
 Und lächelnd, wie der bittersüße Schmerz
 Der stillen Wemut lächelt, wendet er
 Die feuchten Augen, faltet er die Finger
 Zum Abendhimmel auf, in dessen Schein
 Der Elbe stille Flut wie Feuer glüht.
 Die Sonne rötete, bevor sie ganz
 Hinunterschwand, mit liebevollem Strahle
 Sein Angesicht und seiner Haare Schnee,
 Und betend sprach der tiefbewegte Greis:
 O ew'ger Born der Lieb' und Gnade! Wesen
 Der Wesen! du, der alles, was er schuf,
 Mit gleicher Vaterhuld am Herzen trägt,
 Den Sachsen, wie den Franken! Deine Sonne
 Wie schön sie sinkt! Noch scheidend lachet sie

Den Weibgebornen allen Freud' ins Herz,
 Den Sachsen, wie den Franken! Doch der Mensch
 Verschleußt sein Auge deinem Bilde, lästert
 Dich eifersüchtig, streckt die Frevlerhand
 Nach deines Donners Blut, und möchte gern
 Vernichten! — Ha! Verworf'ner, redet' er,
 Indem er aufsprang, hier den Priester an,
 Der niederträcht'gen Brut, die meinen Karl
 Verdorben, zeigte dieses Probestück
 Dich würdig. Einen Wanderer im Schlaf
 Zu fesseln, einzukerkern, endlich ihn,
 Das Beil in einer, in der andern Hand
 Ein Ding von Christentum, wovon er nichts,
 Als den entweihten Namen kennt? — Herab
 Die Ketten! rief er, laßt die Sachsen frei!

Das Volk.

Herab die Fesseln! Er hat Wittekind
 Gerettet! Wittekind, befreie sie!
 Vor Wonne zitternd, übernahm der Held
 Den Auftrag, aber unerwartet riß
 Der Oberpriester wütend sich hervor.

Der Druiden.

Zurück, Verwegener! Mag ein anderer
 Dem Himmel trohen, und ich werde stumm
 Die nassen Blicke wenden, aber du,
 Bethörter! — Feldherr! tilgte dir ein Gott
 Die Fackel der Erinnerung, oder ist's
 Ein anderer Felsen, wo bei nächtlichem
 Gebete demutsvoll dein Vater dich,
 Den Knaben, einst der Rache Göttern weihte?
 Die Stelle, so du jetzt entheiligt, trug

Dein lebend Knie; zu deiner Linken stand
 Dein großer Vater Werdomar, und hier
 Zu deiner Linken Siegar, der Druiden
 Erhabnes Haupt, ein neunzigjäh'ger Freund
 Der Götter damals, nun ihr Tischgenoß.
 Die Hand des Greises hielt des Kindes Hand
 Empor; es stieg die Flamme des Altars;
 Von ihr bestrahlt, mit glüh'nder Wange rieffst
 Du in die Mitternacht, und schwurest Haß
 Den Franken, Haß bis in den Tod. Dich hörten
 Die Götter; lächelnd hörten deinen Schwur
 Der Ahnherrn Geister; Beifall funkelnd, sah
 Des Sternenhimmels Glanz auf dich herab. —
 Vergaßest du des Schwurs, o Wittelind?

Balder.

Wohl hat dem Uebermütigen ein Gott
 Die Fackel der Erinnerung ausgetilgt;
 Wie möcht' er sonst der Jammertage schon
 Vergessen, wo zuerst mit seiner Flut
 Von eh'rnen Kriegern, wo mit seinem Walde
 Von Lanzen Karl in uns're Wälder drang,
 Unwiderstehlich! Oder hätte gar
 Dem Anblick jener Gräuel ihn das Glück
 Entzogen? — Ach! in unterirdischen
 Geflüsten saß der Held und hörte nicht,
 Verzweiflung! dein Angstgebrüll, und hätte
 Des Himmels Einsturz ruhig überhört.
 Indessen schaltete nach Herzenslust
 Die königliche Mordbegier, erschlug
 Das furchtzersprengte Volk, erschlug den Stamm
 Der heiligen Druiden. Wie der Hirt
 Sein wehrlos Eigentum zur Schlachtbank treibt,

So schleifte lächelnd Karls verruchter Grimm
 Auf diesen Opferfels die Opferer
 Zusammen. Gehet! eilt hinauf und seht!
 Noch ist der Fels von ihrem Blute rot,
 Von Siegars Blut. Der hundertjäh'ge Freund
 Der Götter, nun der Götter Tischgenoß,
 Fiel hier; und nicht sein weißes Haar, und nicht
 Sein heiliges Gewand, sein Antliz, wie
 Der sel'gen Götter Antliz, — Alles rührte
 Die Franken nicht! — Was bebst du, Wittekind?
 Ob Siegar hier, ob er in Frankreich fiel,
 Wie sollt' es dich bekümmern? Gehst du doch,
 In deinen Stolz gewickelt, immer kalt
 Zum Ziele. Führe nun die Schwindelbahn
 Dich über Blumen oder Leichen, dir
 Ist beides, und fährwahr! mit Rechte gleich.
 Frohlocket nicht, entzückt vom Tugendglanze
 Des unerreichten Feldherrn, dir das Volk
 Bei jedem Schritte? Gar zu lange schon
 Vergaß es, daß aus seiner Hand allein
 In deine sich der Feldherrnstab verirrt!
 So taumelt denn, Betrogne! taumelt fort,
 Bis dieser auch den königlichen Fuß
 In den entnerbten Nacken setzt, und denkt
 An Balders Weissagung, wenn euch zu spät
 Die ew'ge Fessel aus dem Schlasse klrirt.

Der alte Franke.

O Wittekind! Wenn du der Wanderer bist,
 In dem ich damals an der Elbe nur
 Den Wanderer wahrte, — leihe mir
 Ein freundlich Ohr; ich möchte gern und muß
 Ein heimlich Wörtchen bittend ihm vertrau'n.

Ich seh' die Wolke, welche du verscheuchst
 Von meinem Haupte, schrecklich über dir
 Zu deinem Untergang, und ach! vielleicht
 Zu deines Landes Untergang sich türmen!
 Darum beschwör ich, — und verachte du
 Den Alten nicht, der sechszig Jahre lang
 Den Menschen und des Menschen Kraft und Art
 Mit einem Sinn, den Unglück schärft', erwog —
 Bei deinem Leben, so dir das Geschick
 Zu großem Zwecke gab und wiedergab
 Durch mich, bei deinem Vaterlande selbst
 Beschwör' ich deine Dankbarkeit! laß ab
 Von diesem Zanke! Reize nicht noch mehr
 Um unfertwillen deiner Feinde Wut
 Und der Druiden übermächt'gen Stamm!

Wittekind.

Gewiß! ein großes Unglück lehrst du mich,
 Um Unglück zu vermeiden, Edelster
 Der Menschen! — Laß sie wüthen immerhin,
 Die Blinden; wüthen sie doch gegen sich.
 Dem Kranken ähnlich, welcher vom Altar
 Im Abergwitz den heil'gen Opferdolch
 Entwendete zum Selbstmord, bannen sie
 Die Toten wider sich zu Zeugen auf.
 O! trätest du, dem ew'gen Schlaf entrückt,
 Im Blute deiner Wunden, wie du fielst,
 Mein Siegar! unter uns, den Lasterern
 Zu zeigen, wer du warst und bist: der Freund
 Der Götter, nun der Götter Tischgenos,
 Wiewohl du stets den Menschenopfern dich
 Entzogest, und dein Auge, durstest du
 Dich nicht entziehn, verhülltest! Wunderhell,

Wie heut' und gestern, lebt und lebte sie
 Nicht selten vor mir auf die Mitternacht,
 In welcher du zum Schwur des Kindes Hand
 Emporgefaltet. Knabe! zitterte
 Von deiner Lippe mächtig mir ins Herz
 Die Rede, sproß' herauf und werd' ein Schild
 Dem Volke, werde schrecklich in der Schlacht,
 Wie Donnerstimme, gleich der Frühlingsluft
 Im Frieden, Wonne spendend überall.
 Verderben flamme jedem, der da kämpft,
 In deiner Rechten, während mitleidsvoll
 Die Linke den Gefall'nen unterstützt;
 Sein Blut vergeuden heißt ermorden, ihn
 Den Göttern opfern, heißt die Götter schmähn. —
 So sprach, Druiden! euer Haupt, und so
 Dem Himmel dargebracht, und eingeweiht
 Für immer zu dem blutigen Geschäft
 Der Rache, sagt ich, noch ein zartes Kind,
 Den Kinderfreuden und dem stillen Glück
 Am väterlichen Herde Lebwohl!
 Zur Schwester wählt ich die Gefahr, den Tod
 Begrüßt' ich: Bruder! unter Schweiß und Blut,
 Ein Sohn des Unglücks, bin ich vor der Zeit
 Herangedieh'n zum Manne, reicher jetzt
 An Wunden, als an Jahren. Keiner bot
 Mir seinen Dank. Drum ward ich stolz, doch nur
 Auf meine Wunden stolz, und nicht wie du
 Vielleicht es wähnst, auf meinen Feldherrnstab,
 O Balder! gerne reicht' ich, so das Volk
 Geböte, dir ihn hin. Bei diesem Speer!
 Mir würd' ein Blick von deinem Aug', ein Wink
 Von deiner Hand Befehl sein. Balder! Balder!
 Dein Arm ist mächtig, kühn und groß dein Sinn,
 Warum ist dir doch stets die Fehde lieb

Und Bruderzwist? Du bist ein Geist, der im
Erbeben jauchzt, im Sturm sein Loblied hört.

Der Edle sprach's und lieblich klang das Lob
An Balders Herz, doch Balders Galle schwoll
Mit stärkerm Gegendruck; er war beschämt,
Verwirret, suchte Worte; dies Gemisch
Erbitternder Gefühle stachelte
Zur höchsten Bosheit seinen Troß empor.
Bernahmt ihr, höhnt' er stotternd, hörtet ihr
Der klugen Zunge schmeichlerische List?
Mit süßem Fleische stillt man die Begier
Des Hundes, daß sein Herr gefesselt erst
Erwache, wenn der schwerbeladne Dieb
Mit Spottgelächter aus dem Fenster springt!

Nun aber hielt auch Wittekind nicht mehr
Des Hornes Feuerwogen in der Brust
Zurück. Was war das? rief er (und das Volk
Erblickte) schlug mit knirschender Gewalt
Zur Erde seinen Speer und schleuderte
Der unbefiegten Klinge Blitz hervor;
Verworfn' er ist, als ich gewähnt, dein Herz!
Du kannst nicht rasten, kannst in einer Luft
Mit mir nicht atmen. Dieses Wort zerriß
Des Vaterlandes Band. Mir hebt der Arm,
Dich zu der Höl' hinabzuschmeicheln. Zieh!

Des Helden Donnerrede war noch kaum
Verhallt, und, Rache lechzend, stand er schon
Vor seinem Feind', als plötzlich zwischen sie,
Vor Wut und Eile bebend, Helgamor
Sich stürzet und die stachelvolle Wucht
Der Keule drohend über Baldern schwingt:

Laß mir ihn, Herzog! O, besudle nicht
 Dein Eisen! Lange dürst' ich nach der Lust,
 Den ränkevollen Schädel einzuschlagen!

Mit frohem Beifall schwebte jeder Blick
 Dem Wirbelschwunge seiner Waffe nach;
 Allein der stolze Gegner, fürchterlich,
 Durch seines Herzens mißgelenkte Kraft,
 Durch einen ehr'nen Arm entseßlich, maß
 Den Sohn der Fremde lächelnd, zückte kalt
 Sein treues Schwert und: Feldherr! spottet' er,
 Sind wir schon so weit? Auch mit Henkern hat
 Der liebe Schwiegervater dich versorgt?
 Sei mir gegrüßet, König Wittekind!

Jetzt hätte sich der grausenvollste Kampf
 Erhoben, wäre friedewirkend nicht
 Der Vater von der Weser aufgestanden.
 So nannte dazumal verehrungsvoll
 Das Heer den alten Thorril. Dieser kam
 Vom Weserstrom, wo seiner Väter Burg,
 Ein weitberühmter, nie verschloßner Tempel
 Der Gastfreiheit, am hohen Ufer stieg.
 Dort hüpfen dem Gebieter weit umher
 Auf muntern Wiesen ungezählte Herden,
 Und eine Tochter, schön an Seel' und Leib,
 Versüßt ihm dort das Alter, Angelinde,
 Des wackern Albions verlobte Braut.
 Doch nicht der wohlverdienten Ruhe sonst
 Unwiederstehlich süße Reize, nicht
 Des Fräuleins Thränen hielten ihn zurück;
 Er mischte noch einmal sich in die Reih'
 Der Jünglinge, die auf den einzigen,
 Den ihrer Väter Heldenzeit den Enkeln

Zum unerreichbaren Vorbild hinterließ,
 Mit Kinderlieb' und frommer Ehrfurcht sahn.
 Wo Thoril geht, wo Thoril in der Nacht
 Die Flammen seiner Eiche steigen heißt,
 Da formelt jubelnd sich in einen Kranz
 Als bald die Jugend um ihn her und horcht,
 In stiller Andacht glühend, schauernd, weinend
 Dem gern erbet'nen, unerschöpflichen
 Erzähler die Vergangenheit vom Munde.

Thoril.

Hört, Fürsten meines Volks! Verteidiger
 Der Freiheit, höret eures Volkes Ruf
 Durch mich und senkt für einen Augenblick
 Die Schneiden. Zwar des Greises Rede dünkt
 (Ich weiß es gar zu wohl) den Jünglingen
 Ein Trauerlüstchen, das von Gräbern weht;
 Doch wehe mir! wenn auf das Mutterherz
 Des Vaterlandes unvermeidlich noch
 Mit gift'gem Dorne das Verderben zielt,
 Wer träte stumm zurück? Wie tief sind wir
 Gesunken! Ueberlebt' ich darum nur
 Mich selbst und ein Geschlecht voll Biedersinn,
 Voll Edelmut, — ein schon vergessenes
 Geschlecht, das ich auf meinem Wege fand
 Und nimmer wiederfinde — darum nur,
 O Siegar! dich, damit ich Zeuge noch
 Der Schande sei, daß Sachsens liebste Kinder,
 In schnödem Bunde mit dem Gallier,
 Die Bruderschwerter heben! — Ha! fürwahr!
 So dachte nicht dein Vater Werdomar,
 O Feldherr, so nicht Ethelwolf, der Frieser.
 Die beiden haßten sich, verwundeten

Sich oft mit Blicken, aber Pflichtgefühl
 Und Liebe zur gemeinen Sache bannte
 Des bittern Grimmes unglückswangere Kraft
 In ihrer tiefsten Brust Gewahrſam ein.
 So fochten ſie fünf ganzer Jahre lang
 Vereint, und die Völker ahndeten
 Die Zwietracht ihrer Helden nicht; und als
 Im Frevelmut des Trunkes Ethelwolf
 Sich einſt vergeſſen, faßte Werdomar
 Ihn bei der Hand: Mein Bruder, ſpare doch
 Den Reichtum deiner Zunge. Fänden wir
 Uns mit dem Schwerte Recht, wir gleichen zween
 Unweiſen Knaben, die zur erſten Jagd
 Der Vater warnend in den Forſt geſandt.
 Sie waren kaum allein, da ſtritten ſie
 Voll Mut, als wär' ein Königreich der Preis,
 Um einen Sperling, und gewahrten nicht
 Den Ur, der ſchäumend aus dem Dickicht brach.
 Grimmiſchnaubend raſ't der Waldthyrann, ſchon liegt
 Der treuen Hunde Schar zerfleiſcht; umſonſt!
 Sie hören nicht, bis ſeines Hornes Kraft
 Den einen aufwirft in die Luft, indes
 Sein ſchwerer Fuß des andern Bruſt zerquetscht.
 Blick' in die Kunde, Frieſe! Siehſt du nicht
 Den Ur, der ſeine Söhne gegen uns
 Zum Kampfe reizt? Noch einmal! daß wir nicht
 Den Knaben gleichen! Aber — wenn du willſt
 Und mußt, ſo brauſe fort; nur ſchlagen kann
 Ich nicht mit dir; des Sachſen Gut und Blut
 Gehört dem Vaterlande, nicht ihm ſelbſt. —
 So dacht' und ſprach dein Vater. Tags darauf
 Errettet in der Schlacht ſein Edelfinn
 Des Frieſen Leben. O! bei meinem Schwert!
 Es war ein braver Mann. Bewahren doch

Die guten Götter uns und ihn, daß er
 Nicht gerade jetzt von seinem Wolkensitz
 Auf uns herunterblicke! Wittekind
 Und Balder, eure Schwerter weg! Ersticht
 Den Vaterlandsverräter, euren Haß.
 Du aber, Sohn von Werdomar, befreie
 Zum ew'gen Zeichen unsrer Dankbarkeit
 Den lieben Greis, und, um des Greises willen
 Das arme Knäblein von der Fesseln Schmach.

Wie sich dem Taue, wenn er mit dem Strahl
 Der Morgenröte labend niederquillt,
 Der jungen Rose Purpurschoß erschließt,
 Nicht anders that, wiewohl vom Haß verengt,
 Des Alten freundlicher Belehrung sich
 Das Herz des Feldherrn wonneschauernd auf.
 Der süßen Nührung schöne Thräne perlt
 In seinem Blick. Vergeben und vergessen
 Ist alles! Ihm entstürzt das Schwert, er heut
 Die Rechte freudig seinem Gegner dar;
 Doch stumm und starr, im Kampfe mit sich selbst,
 Mit weggesenktem Haupte rollte Balder
 Sein Flammenaug' und hob zurückgelehnt
 Die Hand, die träge sich zu weigern schien,
 Zum Bundeshandschlag. Mien' und Anstand
 War Beleidigung. Beleidigt sprang der Held
 Zurück und zog die Hand zurück und flog,
 Als flöh' er vor der Pest, den Fels heran,
 Die Bande der Gefang'nen aufzulösen.

Th. W. Brogtermann.

Wittekind.

I.

König Wittekind und Carolus Magnus.

Es lebte in Westfalen ein Herzog Wittekind
Vor vielen, vielen Jahren, der hatt' ein groß Gefind.
Er war ein kühner Recke, ihn trug ein schwarzes Roß;
Es focht auf seinen Zügen manch tapf'rer Kampfgenoß.

Es waren seine Mannen ihm hold und treu zur Hand,
Er hatte viele Burgen in der Westfalen Land;
Sein Weib, das er erworben in Sütland, Geva hieß;
Für seines Volkes Freiheit er gern sein Leben ließ.

Im Hon*) am Dpfersteine bracht' er manch' Dpfer dar
Und bat um Sieg die Götter ob seiner Feinde Schar.
Es dampfte dort des Pferdes und auch der Feinde Blut;
So glaubte er den Göttern und sich zu dienen gut.

Und zu denselben Zeiten im großen Frankenland
Regiert des mächt'gen Königs Carolus Magnus Hand.
Er hatte viele Völker in seinem großen Reich
Und wollte sie bekehren zu Christo allsogleich.

Da hört er von dem Helden und Heiden Wittekind,
Daß dieser seinem Reiche und Christo böß gesinnt.
Das bracht ihm großen Kummer, er war von Wut entbrannt,
Und sandte rasche Boten ins ferne Sachsenland.

Durch diese ließ er dorten verkünden sein Gebot,
Daß mit dem ganzen Volke, um Vieler große Not,
Der Herzog solle lassen vom alten Götterglauben,
Sonst wollt' mit seinem Heere er ihm die Freiheit rauben.

*) Die Karlssteine im Hon bei Osnabrück.

Als Wittekind vernommen die Mär, ward er ergrimmt;
 Er lud all' seine Mannen nach seiner Burg bestimmt.
 Das Volk ließ er entbieten zum heil'gen Opferhain
 Und stellt mit dem Gefolge sich ebenfalls dort ein.

Es opferten die Priester auf seinen finstern Wink;
 Es bluteten die Opfer, es rann in Rinnen flink
 Das Blut nach beiden Seiten am Opferstein hinab,
 Die Priester fanden günstig die Zeichen, die es gab.

Nun sprach zu seinem Volke der Herzog Wittekind,
 Es schlugen Schwert und Schilde des Herren treu Gesind.
 Es tönten seine Worte wie Donner in dem Sturm,
 Er stand in seinem Volke, wie in dem Meer der Turm.

Des Frankenkönigs Botschaft verkündet er den Seinen;
 Da sah man viele Krieger vor Wut bald Thränen weinen.
 Es stimmten an die Priester den rauhen Schlachtgesang;
 Der Schwertes wildes Schlagen weit durch den Hain erklang.

Sie rufen nach den Boten; es soll ihr Opfer sühnen
 Die tiefgekränkten Götter; da wehrte ab die Rühnen
 Der Held mit ernstern Worten. In seiner Burgen Schutz
 Verwahrt er sie, zu bringen der Antwort kühnen Trutz.

Und als das Volk beschlossen den Kampf auf Tod
 und Leben,
 Da wandte sich der Herzog, die Antwort aufzugeben.
 Die tapfern Krieger blieben die Nacht hindurch im Hain',
 Es kreisten rings die Becher und Schilde hallten drein.

Es schlugen kräft'ge Knaben das Schwertspiel mit einand;
 Die Priester an den Feuern erzählten unverwandt
 Von Wodan, von Walhalla, von alter Helden Thaten;
 Der Augen helle Blitze den Eindruck bald verraten.

Als Wittekind erreichte die Burg, da ließ er gleich
Die Boten vor sich führen und sprach: „Ich rate euch,
Daß ihr euch jetzt entfernct; die Krieger sind im Hain;
Es möcht' euch nicht zum Schutze der Botenstand gedeihn.

„Nun hört auf meine Rede und gebet mir wohl Acht!
Es hatte schlechte Botschaft der König sich erdacht.
Drum sollt ihr diesem melden: Wir kennen keinen Herrn,
Der uns befehlen könnte, und folgen ihm nicht gern.

„Wir wollen in Walhalla nicht lassen unsre Götter,
Und diese werden helfen vernichten ihre Spötter.
Wir haben starke Eichen, zu Kolben sehr begehrt,
Sie geben uns auch Eisen zu einem guten Schwert.

„Das färbet rot die Erde und unsrer Ströme Flut,
Doch röter noch färbt beide der Feinde warmes Blut.
Wir haben feste Arme, darin ein gutes Schwert;
Die Freiheit und der Glaube sind uns vor allen wert.

„Das saget eurem König, der wird euch wohl verstehn,
Und nun mögt ihr geschwinde von hinnen wieder gehn.“
So sprach mit tiefem Grimme der Herzog Wittekind.
Des Frankenkönigs Boten enteilten nun geschwind. X

II.

Karl des Großen Heereszug nach Sachsen.

Als König Karl vernommen in seinem stolzen Schloß
Von Wittekind die Antwort, die ihn gar sehr verdroß,
Sprang er von seinem Sitze und schwur in wildem Zorn:
„Das soll mir jener büßen!“ und stieß ins goldne Horn.

Da kamen seine Mannen mit Hast herbeigerannt.
 Zu allen seinen Grafen ward auch alsbald gesandt
 Und ihnen anbefohlen, zu rüsten allsogleich;
 Da kamen viele Tausend aus seinem großen Reich.

Es kamen da die Franken vom fernen großen Meer,*)
 Und die am Rheine wohnten, mit Roß und blankem Speer.
 Vom Schwarzwald und vom Neckar erschien das Aufgebot;
 Es litt an tapfer'n Leuten der König keine Not.

Die Thüringer, sie stießen, die Baiern zu dem Heer;
 Mit Sachsen Schwert sich messen will jetzt der Frankenspeer.**)
 Der König will belohnen mit Gütern ihren Mut,
 Drum lechzen seine Mannen nach Beut' und Sachsenblut.

Es ziehen mit dem Kreuze die Priester auch einher,
 Den wilden Sachsen sollen sie künden Christi Lehr.
 Die Sachsen sollen lassen die Freiheit und den Glauben,
 Die will in seinem Zorne der König ihnen rauben.

Der König Karl regierte ein mächtig großes Reich,
 Er trug der Franken Krone, es war ihm keiner gleich.
 Er hatte viele Degen, die dienten ihm mit Ruhm
 Und pflegten seiner Ehre durch hohes Rittertum.

Er hatte viele Schlösser, wo oft erkehrte ein;
 Es blühten seine Städte am rebenreichen Rhein.
 Er war ein kühner Jäger, doch auch den Künsten hold,
 Die bauten viele Münster in seinem Dienst und Sold.

*) Die Franken erscheinen in zwei Hauptmassen. Die ripuarischen Franken wohnten zwischen Main, Mosel und Maas, die salischen zwischen der Maas und dem Meer.

***) Man will den Namen Franken von framea (angelsächsisch france), dem Wurfspieße, ihrer Nationalwaffe, herleiten, im Gegensatz zu den mit dem kurzen, messerartigen Schwert (sax) bewaffneten Sachsen.

Er war ein mächt'ger Täufer und taufte gern mit Blut,
 Mit seinem Schwert befehrend der Heiden grimme Wut.
 So glaubt' er, größrer Kummer ihm nimmer wär' geschehn,
 Als daß die rohen Sachsen ihm länger widerstehn.

Sie hatten keine Städte. Es litt ihr Freiheitsdrang
 Nicht gern der Mauern Enge; an eines Berges Hang,
 Im Schatten alter Eichen lag hie und da ein Haus,
 Das machte, rings umpfähet, des Sachsen Wehre aus.

Er kannte keinen Herren; doch rief zum Aufgebot
 Des Heerbanns tapfrer Führer, und war das Land in Not,
 So kam mit scharfem Schwerte, mit Pfeil und seinem Bogen
 Von seiner freien Wehre der Sachse angezogen.

Nicht achteten die Brüder, die jüngern, es gering,
 Begaben sich bei Zeiten zu einem Edeling;
 Der stellte sie mit Waffen und Roß zu dem Gesind,
 Daß sie auf seinen Bügen ihm stets gewärtig find.

Sie zogen mit dem Führer wohl übers weite Meer,*)
 Die reiche Länderbeute lockt ihrer immer mehr;
 Sie hatten große Güter von ihrem Herrn zu Lehn,
 Gar mächtige Vasallen man sah da bei ihm stehn.

So fielen auch die Sachsen in das Gebiet der Franken,
 Zu rauben und zu sengen. Und die dem Schwert nicht
 sanken,
 Behielten sie als Knechte zu harter Feldarbeit,
 Und vielen stand der Altar zum Opfertod bereit.

*) Zug der Jüten und Angeln nach Britannien, wo eine Reihe germanischer Königstümer entstanden. Ebenso der Zug Ariovists nach Gallien, welches kriegerische Unternehmen durch Cäsar sein Ende fand.

Der König will bestrafen jetzt ihren Uebermut,
 Er will an ihnen rächen das edle Frankenblut.
 Es trugen viele Franken der Knechtschaft schwere Ketten,
 Die will der Frankenkönig aus ihrer Knechtschaft retten.

Der König Karl nun rastet mit seinen Kriegerscharen,
 Das Kerlsfeld*) heißt die Eb'ne, wo sie gelagert waren.
 Es waren viele Rosse dem Zuge eingestellt,
 Es deckten die Rosspäpfe an drei Fuß hoch das Feld.

Auf einer grünen Wiese stand frei des Königs Zelt,
 Es hatten die der Recken sich bald ihm zugesellt.
 Es waren viele Zelte, daß man's nicht konnte sagen,
 Es wird davon gemeldet auch noch in unsern Tagen.

Als Wittekind gewahret vom Frankenreich die Not,
 Ruft er zum heil'gen Kampfe des Volkes Aufgebot.
 Es greift der freie Sachse zu seinem kurzen Schwert;
 Die Freiheit ist ihm teuer, mehr als sein Leben wert.

Die Führer mit den Mannen erschienen gleich im Feld;
 Die Wehren haben eilig zum Heerbann sich gesellt.
 Und strahlend in der Rüstung, umgeben von dem Troß,
 Sitzt Wittekind, der Herzog, auf seinem schwarzen Roß.

Es stürzen sich die Sachsen auf ihre Feinde gleich;
 Da fällt von beiden Seiten manch' tapftrer Hieb und Streich.
 Es dröhnet rings die Erde von vieler Rosse Hufen,
 Es hallt der Schilde Schlagen, der Streiter wildes Rufen.

Es sausen viele Speere, es schwirret mancher Pfeil;
 Der Sachsen krumme Messer sind vielen nicht zum Heil.

*) Das Kerlsfeld liegt in der Bauerschaft Welplage bei Gunteburg. Ebendasselbst wird eine Wiese bezeichnet, auf welcher das Zelt Karls des Großen gestanden haben soll.

Es wehren sich die wilden mit ihren Schwertern gut,
Doch gar zu grimmig wüthet des Frankenkönigs Mut.

Es tritt auf schwarzem Hengste dagegen Wittekind,
Vor seinem Schwerte stürzten gar viel aus dem Gesind.
Es färbte sich sein Panzer mit seiner Feinde Blut;
Es kamen viele Recken in Not durch seine Wut.

Doch bald muß er bemerken, daß auf dem eb'nen Feld
Für seine tapfern Streiter die Sach' ist schlecht bestellt.
Die Franken sind im Vorteil durch ihre Reiterei,
Die auf dem Kerlesfelde sie brauchen frank und frei.

Es weicht deshalb zurücke noch unbefiegt der Held;
Er weiß ein and'res Schlachtfeld, das besser ihm gefällt.
Der Frankenkönig folget mit seinen Kriegercharen;
Die Sachsen mußten weichen, so tapfer sie auch waren.

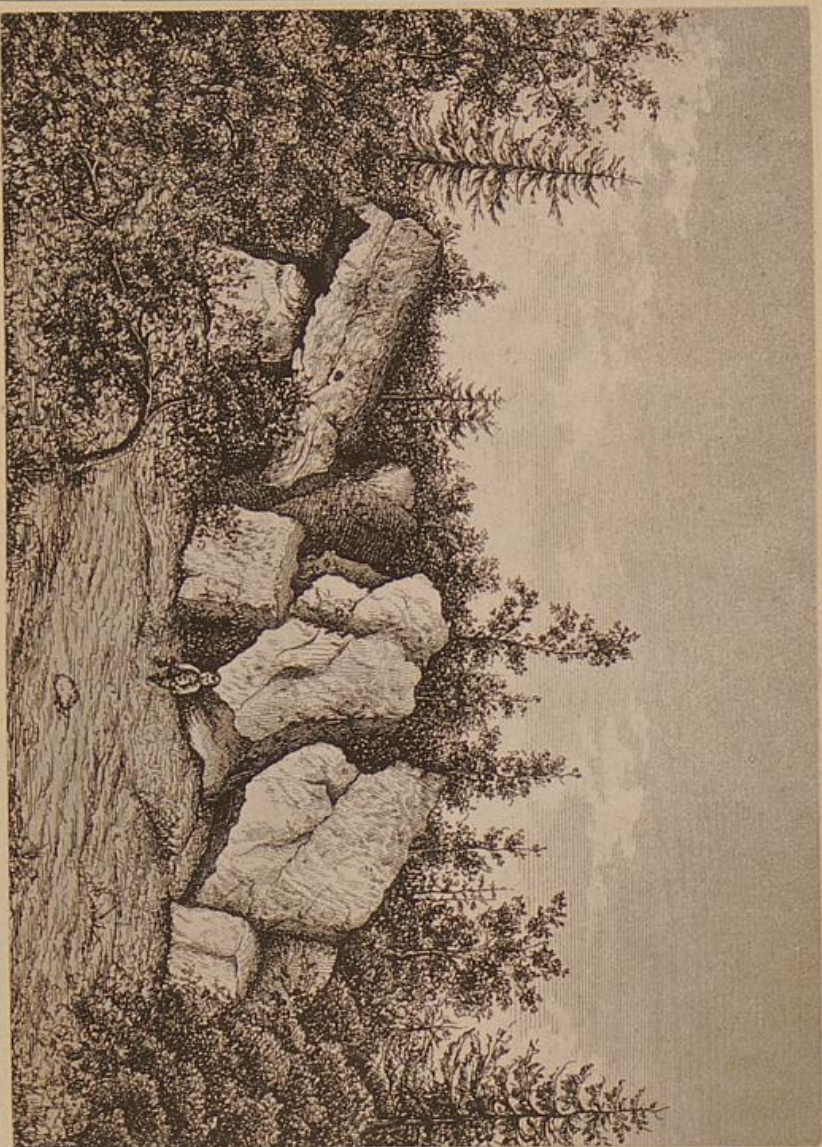
Am Uferrand der Hase, da halten sie nun still.
Es soll versucht werden, so ist des Herzogs Will',
Ob auf dem heil'gen Boden, dem Wodandienst geweiht*)
Das alte Glück der Schlachten ihm besser hier gedeiht.

Es schlugen vor dem Berge**) die letzte grimme Schlacht
Die Sachsen mit den Franken; doch diesen blieb die Macht.
Es stritten hier die Sachsen mit der Verzweiflung Wut,
Es feuerten die Priester der Kämpfer wilden Mut.

Es mußten unterliegen die Sachsen doch zuletzt.
Es ward als Siegeszeichen das Kreuz hier aufgesetzt.
Es war von vielem Blute das Schlachtfeld naß und rot;
Es gaben viele Sachsen sich selbst zuletzt den Tod.

*) Die Gegend von Osnabrück.

**) Der Schlagvorderberg (Schlacht vor dem Berge) ist die jetzige Klus
vor dem Herrenteichsthore, wo die Schlacht wirklich stattgefunden hat.



Nach einer Zeichnung v. G. Hagenstecher.

Die Karlssteine im Taun.

Gr. Brudmann repr.

Sie wollten sich Gott Wodan als Opfer lieber weih'n,
 Als ihrer Feinde Spotte ein Sklavenleben leih'n.
 Es hatten die Valkyren im Schlachtfeld viel zu thun,
 Es ließ so manche Leiche der Tapfern sie nicht ruh'n.

Sie führten Wodans Helden nun ein in Wodans Reich
 Und heilten ihre Wunden mit Eifer allsogleich.
 Es stritt, gleich einem Eber, der Herzog Wittekind,
 Es stritt an seiner Seite auch tapfer das Gesind.

Doch mußte er endlich lassen das Schlachtfeld und den Sieg
 Dem tapfern Frankenkönig. Nach seiner Burg entwich
 Der Held, der, wenn geschlagen, doch nie den Mut verlor;
 Er baut auf seine Götter auch jetzt noch, wie zuvor.

III.

Wittekind's Flucht. König Karl im Hon.

Es spiegelt in der Nette ein Berg sein hohes Haupt,
 Es sind die breiten Seiten mit dichtem Wald belaubt.
 Und oben thront im Glanze des Vollmonds eine Burg,
 Das ist die Burg des Herzogs, dahin schlug er sich durch.

Sie sicherte den Helden vor seiner Feinde Macht.
 Es hatte den Verfolgten die Klugheit kühn gemacht;
 Er hatte seinem Kasse die Eisen lehren lassen,
 So daß, als jene kamen, den Flüchtigen zu fassen,

Sie sicher glauben mußten, daß Wittekind entloh'n,
 Und eilig sich entfernten. Er sah sie ziehn mit Hohn.
 Und wenn die Spuren führten den Berg hinan zum Thor,
 So hatte er verkleidet getäuscht der Späher Chor.

Hartmann und Weddigen: Wittekind.

11

Abd. einer Zeichnung v. H. K. K. K.

Die Karstlandschaft für Dorn



Sie wollten sich Gott Wodan als Opfer lieber weih'n,
 Als ihrer Feinde Spotte ein Skavenleben leih'n.
 Es hatten die Walkyren im Schlachtfeld viel zu thun,
 Es ließ so manche Leiche der Tapfern sie nicht ruh'n.

Sie führten Wodans Helden nun ein in Wodans Reich
 Und heilten ihre Wunden mit Eifer allsogleich.
 Es stritt, gleich einem Eber, der Herzog Wittekind,
 Es stritt an seiner Seite auch tapfer das Gefind.

Doch mußte er endlich lassen das Schlachtfeld und den Sieg
 Dem tapfern Frankenkönig. Nach seiner Burg entwich
 Der Held, der, wenn geschlagen, doch nie den Mut verlor;
 Er baut auf seine Götter auch jetzt noch, wie zuvor.

III.

Wittekind's Flucht. König Karl im Hon.

Es spiegelt in der Nette ein Berg sein hohes Haupt,
 Es sind die breiten Seiten mit dichtem Wald belaubt.
 Und oben thront im Glanze des Vollmonds eine Burg,
 Das ist die Burg des Herzogs, dahin schlug er sich durch.

Sie sicherte den Helden vor seiner Feinde Macht.
 Es hatte den Verfolgten die Klugheit kühn gemacht;
 Er hatte seinem Rosse die Eisen kehren lassen,
 So daß, als jene kamen, den Flüchtigen zu fassen,

Sie sicher glauben mußten, daß Wittekind entfloh'n,
 Und eilig sich entfernten. Er sah sie ziehn mit Hohn.
 Und wenn die Spuren führten den Berg hinan zum Thor,
 So hatte er verkleidet getäuscht der Späher Chor.

Hartmann und Weddigen: Wittekind.

11

Er zog auf finstern Pfaden, die wenigen bekannt,
 Und traf im heil'gen Haine, als Sammelplatz genannt,
 Die treuen Kampfgenossen im Kriegesrat vereint,
 Wie sie vernichten möchten den übermüt'gen Feind.

Hier wird mit bleichen Lippen und unterdrückter Stimme
 Erzählt vom Frankenkönig, von seinem Hohn und Grimme.
 Hier schwöret blut'ge Rache dem Schänder seiner Ehre,
 Dem Feinde seiner Götter gar mancher tapf're Wehre.

Es warnt der kluge Herzog vor jedem Widerstand,
 Bis er mit seinen Mannen die rechte Stunde fand.
 Es soll mit Wodans Hülfe ein Schlagen dann geschehn,
 So wie ein zweites möchte die Welt nicht wieder sehn.

Es harrten nun die Treuen auf ihres Herzogs Ruf.
 Doch dieser, wenn geglückt, was der Verrat ihm schuf,
 Wär' bald vom Feind' gefangen, dem seine List bekannt;
 Es kam mit seinem Volke der König angerannt.

Viel Schilde hört man hallen da vor der Beste Thor; —
 Ein Hauen und ein Stechen geschah mit Hast davor.
 Doch Wittekind entfloß noch durch die geheime Pforte
 Auf seinem schwarzen Hengste zur rechten Zeit vom Orte.

Nun hub von beiden Seiten ein wütend Jagen an,
 Es folgt auf schnellem Rosse ihm mancher tapf're Mann.
 Im Hon am Dpfersteine, da findet plötzlich Halt
 Held Wittekind und wäre gefangen dorten bald.

Es hatten hier die Franken gebildet ein Verhau;
 Es stutzt davor sein Kappe und mißt die Höh' genau.
 Doch Wittekind ermutigt und lobt das kluge Roß,
 Es springt mit kühnem Mute und läßt zurück den Troß.

Er kam nun zu den Seinen mit ungetrübtem Mut.
 Der große Frankenkönig geriet in grimme Wut.
 Es macht ihm viele Sorgen der Sachsen wilder Sinn,
 Bis den er nicht gebeuget, hält nichts er für Gewinn.

So steht er nun im Hone und will mit Feuerzglut
 Zerstoren Wodans Altar in seiner grimmen Wut.
 Es liegt auf vielen Stützen ein mächt'ger Opferblock,
 Den läßt der König schlagen mit schwerem Eisenstock.

Doch nicht die Glut des Feuers, nicht Schlagen führt zum
 Ziel,
 Es wird der König zaghaft, mit ihm der Ritter viel.
 Da treten sieben Brüder zum Frankenkönig kühn
 Und flehen auszuharren. Sie wollen gleich zur Sühn'

Hier einen Altar bauen, dem wahren Gott zu Ehren,
 Und dessen Hülf' erbitten. Der König will's nicht wehren.
 Sie bauten nun den Altar dem Opfersteine nah,
 Der christlichen Altäre den ersten hier man sah.*)

Sie flehten dann um Hülfe zu Gott ohn' Unterlaß.
 Der König an dem Steine ward bald vor Aerger blaß.
 Da nahm er seine Gerte von Pappelholz und sprach:
 „So wenig, wie die Nacken der Sachsen ich je brach,

Werd' ich mit dieser Gerte den Opferstein jetzt sprengen.“
 Da barst mit einem Male der Stein in zweien Längen.
 Der König wurde freudig, es jubelte der Troß,
 Es freut der neuen Arbeit sich mancher Kampfgenoß.

*) Das ist der Platz ton teggen (10) Böken (Buchen).

IV.

Die Schlacht im Wittenfelde.*)

Denn bald erschallt die Kunde, daß sich mit großer Macht
Held Wittekind zum Kampfe von neuem aufgemacht.
Es lagerten die Sachsen im Wittenfelde nun,
Die Kunde ließ den König von Stund an nicht mehr ruh'n.

Er zog mit seinen Mannen vom Hon nach Bockholt hin,
Es stärkt das Siegeszeichen gar sehr des Königs Sinn.
Zu Bockholt in dem Haine, dem Heidengott geweiht,
Da rastet er 'ne Weile, zu neuem Kampf bereit.

Und wenn ihm Gott verleihet den Sieg in dieser Schlacht,
So will er hier erbauen, zu künden Gottes Macht,
Die erste Kirch' im Lande. Und was er dort versprochen
Hat treulich er gehalten. Nachdem die Macht gebrochen

Der Sachsen, baut mit Fleiße ein Kirchlein er nachher
Zu Wallenhorst, im Lande das erste, Gott zur Ehr.
Er ließ von laut'rem Golde d'rauf eine Henne setzen,
Zum Zeichen, daß noch and're, den Christen zum Ergötzen,

Dem Kirchlein folgen sollen. Der König hat's beendet,
Zu Osnabrück im Münster sein großes Werk vollendet. —
Es stand im Wittenfelde der Sachsen Heeresbann,
Und Wittekind, der Herzog, führt' selbst die Seinen an.

Er sitzt auf seinem Rosse mit finstern, trotz'gem Mut,
Er hofft auf seine Götter, er bebt vor Kampfeswut.
Es sind, was noch an Edlen, an Wehren war im Land,
Auf seinen Ruf gekommen, die Waffen in der Hand.

*) Das Wittenfeld zwischen Engter und Börden.

Sie wollen ihre Nacken nicht beugen fremdem Joch,
 Sie wollen lieber sterben, als ferner leben noch.
 Es steht den tapfern Männern wohl an ihr grimmer Mut,
 Sie wollen nicht verlieren der Freiheit teures Gut.

Es knirscht auf dem Gebisse wohl manches edle Roß,
 Doch grimmiger noch knirschet vor Wut der Sachsen Troß.
 Es heult der Wolf im Walde, es wird die Zeit ihm lang;
 Doch graufiger noch tönet der Sachsen Schlachtgesang.

Es hallen dumpf die Hörner, es schallen Schwert und
 Schild;
 Es schlagen sie die Sachsen in ihrem Zorne wild.
 Und als mit seinen Völkern der König rückt heran,
 Da stürzen sich die Sachsen auf jene Mann für Mann.

Es wurde nun gekämpft, wie man wohl nimmer sah,
 Auf beiden Seiten manches gar tapf're Werk geschah.
 Es ras't auf seinem Rosse Held Wittekind daher,
 Es beugt vor seinem Schwerte sich mancher Frankenspeer.

Es wälzt, von ihm getroffen, manch' Franke sich im Blut;
 Er sucht den Frankenkönig in seiner grimmen Wut.
 Auch dieser hat den Helden zum Kampf sich ausersehn,
 Es möchte wohl nur einer gesund von hinnen gehn.

Es fanden sich die Helden im tiefen Schlachtgewühl,
 Es kannten sich die beiden am gleichen Haßgefühl.
 Sie drangen mit den Waffen gleich aufeinander ein,
 Da stürzt des Sachsen Rappe, es konnt nicht schlimmer sein.

Doch Karl verschmäh't zu nutzen des Feindes Unglücksfall,
 Er eilet rasch von dannen, der Seinen Schutz und Wall.
 Und Wittekind erhebet sich gleich mit seinem Roß,
 Mehr als sein Sturz die Großmut des Feindes ihn verdroß.

Er kämpft mit minderm Grimme, es fehlt ihm das Vertrau'n.
 Er muß nun doch am Ende der Hoffnung Trug hier schau'n.
 Es weichen seine Mannen, die tapfersten im Kampf,
 Es dreht sich ihm im Busen das Herz in wildem Krampf.

Er flieht in düster'm Grimme; es haben ihn verlassen.
 Die Götter und sein Glaube, er kann sie jetzt nur hassen.
 Er flieht nach seiner Beste mit wenig seiner Mannen,
 Die sich umsonst bemühen, den wilden Grimm zu bannen.

Als nun mit dem Gefolge der Sachsenherzog flieht,
 Erschrickt, wer von dem Volke den Helden weichen sieht.
 Es wird vom Sachsenblute ganz rot das Wittefeld;
 Es tötet sich verzweifelnd manch' tapfrer Sachsenheld.

Es siegt der Frankenkönig in dieser letzten Schlacht,
 Es wird von ihm vernichtet der Sachsen ganze Macht.
 Er schaltet nun mit Eifer in dem bezwung'nen Land,
 Zerstört den alten Glauben, wo irgend er ihn fand.

Und an der Hase Ufer baut er zu Osnabrück
 Ein herrlich hohes Münster und läßt allda zurück
 Die Priester mit der Weisung, das rohe Volk zu lehren;
 Er denkt zu Christi Glauben es gründlich zu bekehren.

V.

Wittekind's Taufe und Tod.

Es sitzt mit seinem Grimme auf seiner Burg allein
 Held Wittekind, es schmecket kein Bissen ihm, kein Wein.
 Es kann die treue Gattin nicht seinen Groll verbannen,
 Es wissen nicht die Recken, so viel sie auch erfannen,

Den trüben Geist erheitern. Kein Spiel, kein Kurzweil will
Bei ihrem Herrn verfangen. Er sitzt und brütet still,
Es hält des Zweifels Dunkel den armen Mann gefangen.
Er, der mit allem Eifer den Göttern angehangen,

Muß jetzt an diesen zweifeln. Er, alter Freiheit Hort,
Von seinem Volk geschieden, sitzt als Gefang'ner dort;
Und Karl kann er nicht hassen, der sonst sein größter Feind,
Er sitzt und sinnt und weiß nicht, warum man sich vereint,

Und ihm an seine Götter, sein Volk und sich den Glauben
Durch Werke edler Liebe und Nachsicht ganz zu rauben.
Ja, wenn der Frankenkönig mit seinen Recken allen
Ihm seine Burg gebrochen, es hätte ihm gefallen.

Jetzt aber läßt statt dessen auf seiner Burg in Frieden
Er ihn, der sicher jenem zu schaden nicht vermieden.
Und wie er so noch grübelt, da tönt vor seinem Thor
Ein Horn. Es kommt die Meldung, ein Bote steh' davor,

Der sei vom Frankenkönig an Wittekind gesandt.
Der Herzog zuckt zusammen, dann winkt er mit der Hand;
Man läßt herein den Boten, und dieser kommt und spricht:
„Es will mein großer König euch länger zürnen nicht.

„Er läßt euch deshalb melden: Es bleib' euch eure Hab',
Wollt ihr von euren Göttern und Glauben lassen ab.
Er läßt euch eure Burgen mit allem, was darin,
Wenn ihr zu Christo wollet nun kehren euren Sinn.

„Und daß es euch zur Taufe nicht mög' an Zeugen fehlen,
So will mein großer König die Absicht nicht verhehlen
Und, wenn es euch gefällig, euch selbst ein Pate sein.“
Als Wittekind vernommen die Kunde, hellt ein Schein

Von freudiger Erregung sein finstres Angesicht;
Mit tiefem Herzensbeben er zu dem Boten spricht:
„Geh', grüße deinen König, ich bin ihm gern bereit,
Er hat mich überwunden durch seine Biederkeit.

„Ich hab' bislang gestanden in einem finstern Wahn:
Ich glaubt', ein wildes Leben gezieme nur dem Mann;
Ich lasse meine Götter und ihren blut'gen Dienst,
Es siegt der Christenglaube, bei ihm ist nur Gewinnst.

„Und will dein großer König mir sein Versprechen halten
Und will mit seiner Hülfe die Taufe mir gestalten,
So möcht' ich ihn ersuchen, an meines Berges Fuß
Mit seinen tapfern Mannen zu bringen mir den Gruß.“

Der Bote eilt von dannen. Der König gern vernahm
Von Wittekind die Antwort. Mit seinem Volk er kam
Und grüßt' den tapfer'n Helden; der stand voll Rührung da,
Als er den großen König so freundlich bei sich sah.

Der König faßt mit Freuden des frühern Feindes Hand,
Es schauen auf die beiden die Mannen unverwandt.
Da wurde von den Recken manch freundlich Wort vernommen,
Die sonst zum Schlachtgetümmel mit Waffen nur gekommen.

Es zogen nun die Helden mit allen ihren Recken
Nach Belm. Es ließ in einem zur Tauf gewählten Becken
Held Wittekind sich taufen. Dann lebte noch der Held
Auf seinen vielen Burgen in Frieden mit der Welt.

Als Wittekind gestorben, da kamen seine Mannen,
Und trauerten drei Tage. Dann ließen sie umspannen
Den Leib von einem Sarge, der war von rotem Gold,
Und trugen ihn zu Grabe; sie waren all' ihm hold.

Und über seinem Grabe erhuben sie von Steinen
 Zum ew'gen Angedenken, so sollte man fast meinen,
 Ein mächtig Hünenbette, das bis auf diesen Tag
 Am Rotenberg*) mit Staunen man sich ansehen mag.

Hermann Hartmann.

Wittekind.

Es steht der Sachsenführer, Herr Wittekind, gar wild,
 Um Mitternacht alleine auf wüstem Schlachtgefild;
 Sein Eisenpanzer funkelt im hellen Mondenschein,
 Er aber steht erstarret, als wär's ein Bild von Stein.

Ringsum da liegen alle die Seinen hingestreckt,
 Die mächt'gen Riesenleiber mit Wunden überdeckt,
 Man meint, sie lägen alle schlafend auf grünem Grund,
 Und stieß er in sein Schlachthorn, sie rasselten auf zur Stund.

• Doch finstern Blickes misset der Wittekind den Plan:
 „Umsonst nicht, Kaiser Karol, hast du mir das gethan!
 Gott Irmin heischet Rache für das, was du vollbracht,
 Laß sehen, ob dich schirme des Christengottes Macht!“

Durchs Weserthal nun schreitet er fort voll grimmer Wut,
 Auf eins nur geht sein Trachten, und das ist Karols Blut.
 In einen härnen Mantel hüllt er den Panzer licht,
 Und einen Hut mit Muscheln drückt er sich ins Gesicht.

*) Also nicht in Enger, sondern im Kirchspiel Bersen in der Nähe von Osnabrück, nicht in einer christlichen Kirche, sondern an einem heidnischen Begräbnisorte liegt der osnabrückische Wittekind begraben.

Und sieh, durchs Thor von Aachen ein finst'rer Pilger zieht,
Den Hut gedrückt ins Auge, das grauenhaft erglüht;
Und durch des Domes Pforte dringt rasch und wild er ein —
Ha, wie so hell erstrahlet da rings der Kerzen Schein!

Wie wölben sich die Hallen voll ernster Majestät,
Wie steht rings um die Menge versenket im Gebet,
Wie blickt auf sie hernieder so himmlisch mild und lind
Aus Blumen und grünen Sträußen die Mutter und das Kind.

Und ringsum sucht sein Auge, da wird es ihn gewahr,
Den mächt'gen Sachsenwinger in seiner Kinder Schar;
Born am Altare knieet das strenge Heldenbild,
Wie fromm jetzt und ergeben, das Aug' wie sanft und mild.

Und all' die schmucken Töchter, ein frischer Blumenkranz,
Entknospt wie Maienrosen im hellen Morgenglanz,
Die Wang' von Andacht glühend, dem Schnee gleich ihr
Gewand,
Und auf dem keuschen Busen gefaltet fromm die Hand.

Lang steht der Sachsenfeldherr, solch' Anblick ist ihm fremd,
Fast fühlt er sich im Innern die heiße Brust beklemmt.
Da denkt er an die Toten daheim im Weserthal
Und wieder wild und grimmig faßt er nach seinem Stahl.

Da greifen ein die Harfner, da singt der Beter Chor;
Welch Zaubermeer von Tönen erfüllt nicht da sein Ohr!
Wohl von dem Schwertgriff gleitet die Hand ihm da gar sacht,
Noch nie hat ihn ergriffen so wunderbare Macht.

Da klingt das Sanctusglöckchen im hellen Silberton.
Herr Karol neigt zu Erden sein Haupt mit güldner Kron,
Die Töchter beugen alle sich auf den Marbelstein,
So beugen sich dem Weste die Lilien weiß und rein.

Der Priester aber hebet auf das hochwürd'ge Gut:
 „Das ist der Leib des Sühners, das ist des Sühners Blut!“
 Und was da aufrecht stehet, ob Jungfrau oder Mann,
 Wirft sich auf's Antlitz nieder, schlägt an die Brust sich an.

Und mit der Menge stürzet hin auf das Knie sobald
 Des starken Sachsenführers wildriefige Gestalt.
 In dunklem, sel'gen Ahnen, in nie gefühlter Lust
 Ruft er mit einem Male aus seiner finstern Brust:

„Ja, Karl, dein Gott ist größer, als Sachsens Gott es ist,
 An mir hat er's bewähret in dieser kurzen Frist;
 Ich, den als Feind getrieben die Rach' in dieses Haus,
 Will als ein Freund nur wieder und als ein Christ hinaus.“

Und als er dies gesprochen, da weicht das Volk vor
 Scheu;
 Doch freudig ruft der Karol: „Das ist der Sachsen Leu!
 Komm, eil' herbei, ich drücke dich an die Brust mit Macht,
 Held Wittekind, dein Engel hat dich hieher gebracht!

„Der Herr hat dir gegriffen mit mächt'ger Hand an's Herz,
 Denn ihm ist Wachs und Binse des Panzers hüllend Erz.
 Er hat dich auserwählet, du Heldenbrust von Stein,
 Und ich, der Kaiser Karol, will selbst dein Täufer sein.

„Sei forthin Sachsens Herzog und herrsche frei und gut,
 Es bleib' für unsre Kirche ein guter Schirm dein Mut,
 Und dein Geschlecht erblühe mit Deutschland stets im Bund,
 Und deinen Namen preise noch spät der Sängers Mund.“

N. Vogl.

Die Schläfer im Jahre 1870.

Der Kaiser Rotbart schläft nicht länger
In des Kyffhäusers Berges-Nacht,
Beim Waffenklang und Spiel der Sänger
Ist er aus seinem Traum erwacht.

Hin folgt' er mit den Mannen allen
Ins Frankenland dem stolzen Mar,
Der zornentflammt mit scharfen Krallen
Sich stürzte auf der Raben Schar.

Der Schlachtenruf, der neue Morgen,
Erweckte noch der Schläfer drei,
Verscheuchte von der Brust die Sorgen,
Die sie belastet, schwer wie Blei.

Auf stand Armin bei solchem Zeichen
Und schwang sein Schwert so wohl bekannt,
Das war ein Jubel sondergleichen
Ringsum in ganz Westfalenland.

Um Mitternacht aus Bergesgrunde
Erhob sich mahnend Wittekind:
„Fort, meine Sprossen, fort zur Stunde!
Helft bau'n ein neues Reich geschwind.“

Aufstand Karl im Desenberge —
Ein hoheitvolles, edles Bild —
„Bringt mir das Pergament, ihr Zwerge!
Will sehn, ob sich die Zeit erfüllt.“

„Geschrieben steht's in festen Zügen,
Ein deutsches Reich wird neu ersteh'n,
Das Kaiserbanner wird bald fliegen,
Es wird vom Meer zum Felsen weh'n.“

Er ruft — und laut die Berge dröhnen —
 „Nun wird mein Sehnen Wirklichkeit!
 Nun laßt die Freudenhörner tönen!
 Nun will ich ruh'n in Ewigkeit!“

„Ruh'n weiter im Westfalenlande
 Mit Hermann und mit Wittekind,
 Doch droht dem Reiche jemals Schande,
 Dann wieder flieht die Ruh' geschwind.“

„Drum schirmt das Reich mit starken Händen —
 Und gönnt uns Alten endlich Ruh —
 Gott wird ein Unheil von ihm wenden,
 Wenn ihr es führt dem Frieden zu.“

Otto Weddigen.

Die Babilonie.

Im unterird'schen Schlosse,
 Im Babilonier Berg,
 Umgeben von dem Trosse,
 Bedient von dem Zwerg,

Auf goldnem Stuhle sitzt
 Der König Wittekind;
 Sein dunkles Auge blitzet
 Und mustert das Gefind.

Ein mächtiger Karfunkel
 Bringt hellen Tageschein
 Und leuchtet bis ins Dunkel
 Des Borgemachs hinein.

Hier sitzen an der Wiege,
 Die silbern und von Gold,
 Drei Jungfrau'n, die zum Siege,
 Die Banner oft entrollt.

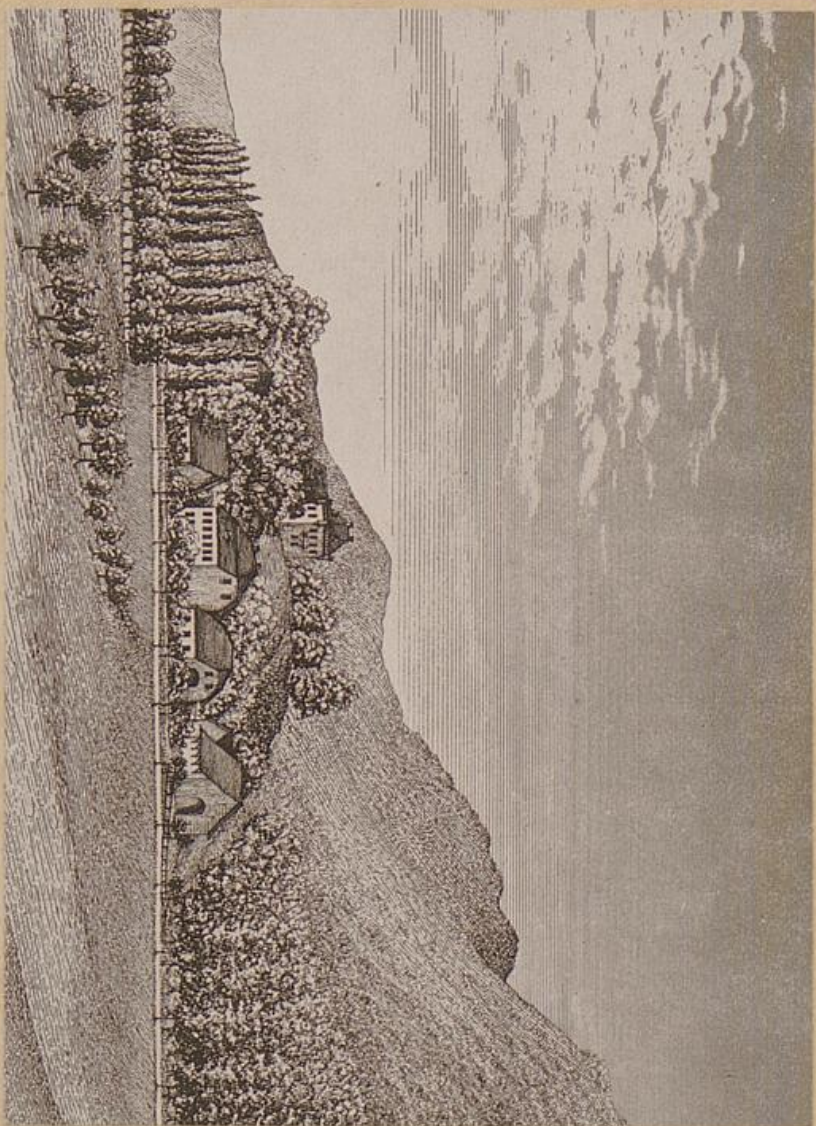
Sie wiegen bald und fingen
 Von alter Herrlichkeit.
 Den Schatz man kann erringen,
 Er liegt darin bereit.

Und wer die rechte Blume
 Erwirbt, der kommt hinein;
 Er trägt mit hohem Ruhme
 Den Schatz fort, der ist sein.

Wie heißt die rechte Blume?
 Sie heißet hoher Mut.
 Wer trägt sie sich zum Ruhme?
 Sie trägt der Kaiser gut.

Der Schatz, der in der Wiege?
 Des Reiches Herrlichkeit.
 Wer mehrte sie durch Siege?
 Der Kaiser allezeit.

Hermann Hartmann.



Nach einer Zeichnung v. D. Sebaldigen.

Gr. Grundmann repr.

Das Wädigenheim mit dem Wiedengraben im Hintergrunde.

Der Sachsen Herzog Wittekind im Wedigenstein.

In des Berges tiefem Grunde,
An dem Fuß von Felsgestein,
Sitzen schweigend in der Stube
Wittekind's nebst Mannen sein.

Magisch glitzern rings die Wände
Von der Edelsteine Pracht,
Und ihr Funkeln ohne Ende
Sendet Licht der Bergesnacht.

Blanke Waffen, Streitart, Speere,
Harr'n des Kämpfers wucht'ger Hand,
Soll wie dienen sie zur Wehre
Einst dem alten Sachsenland.

Und drei Jungfran'n, weiß gekleidet,
Wachen jörnig früh und spät,
Doch kein Spöher, der sie neidet,
Sich den reid'n Schätzen naht. —

Wohl zur mitternächt'gen Stunde,
Kommt gefolgt von Muth und Troß,
Wittekind aus Bergesgrunde
Und besetzt sein mutig Noß.

Durc's Gebirge fliegen alle
Schnell auf weißen Rossen hin —
Vor dem Wiehern, Hönerische
Schreckt der Bergbewohner Sinn.

Seiner Burgen Spuren, Trümmer,
Sucht der Sachsenherzog auf.

Nach einer Zeichnung v. F. Meißner.
Gr. Wandtafel kopir.
Die Weidgenossen und dem Weidgenossen im Hünthagen.



Der Sachsen Herzog Wittekind im Wedigenstein.

In des Berges tiefem Grunde,
An dem Tisch von Felsgestein,
Sitzen schweigsam in der Runde
Wittekind nebst Mannen fein.

Magisch glitzern rings die Wände
Von der Edelsteine Pracht,
Und ihr Funkeln ohne Ende
Sendet Licht der Bergesnacht.

Blanke Waffen, Streitart, Speere,
Harr'n des Kämpfers wucht'ger Hand,
Hei! wie dienen sie zur Wehre
Einst dem alten Sachsenland.

Und drei Jungfrau'n, weiß gekleidet,
Wachen zornig früh und spät,
Daß kein Späher, der sie neidet,
Sich den reichen Schätzen naht. —

Wohl zur mitternächt'gen Stunde,
Kommt, gefolgt von Mann und Troß,
Wittekind aus Bergesgrunde
Und besteigt sein mutig Roß.

Durchs Gebirge fliegen alle
Schnell auf weißen Rossen hin —
Vor dem Wiehern, Hörnerschalle
Schreckt der Bergbewohner Sinn.

Seiner Burgen Spuren, Trümmer,
Sucht der Sachsenherzog auf,

Denkt des Reiches Glanz und Schimmer
Und erfaßt des Schwertes Knauf.

Wild schwenkt er es durch die Lüfte,
Blutig färbt der Himmel sich,
Ringsum schrecken Moderdüfte
Aus der Tiefe fürchterlich.

Flugs geht es von dannen wieder,
Denn der Morgen dämmert sacht,
Stumm mit seinem Trosse nieder
Steigt er in des Berges Nacht.

Otto Weddigen.

